Philosophisch-Moralisch- und Mediciniſche Betrachtung,

Ueber mancherley

Zur Hoffart und Schönheit hervorgeſuchte, ſchädliche Zwang-Mittel, junger und erwachſener Leute, beyderley Geſchlechtes.

Nebſt dem ſchädlichen Mißbrauche der

Schnürbrüſte und Planchette

oder ſogenannten

Blanckſcheite

der Frauenzimmer.

Bey ruhigen Abend-Stunden wohlmeinend entworfen,

von

Gottlieb Oelßnern,

Med. Doct. des Königl. Preußl. Collegii medici & ſanitatis zu Breßlau, verordnetem Adjuncto, wie auch des Ohlauiſchen Creiſſes, und der Stadt Ohlau, Phyſico.

Breßlau und Leipzig,

Verlegts Daniel Pietſch, Buchhändler. 1754.

An den Leser.

Hier zeigt ein redliches Gemüthe, mit rühmlicher Bedachtsamkeit,
Den Abriß von galanten Kindern, nach jegliches Beschaffenheit.
Der Mißbrauch gab hierzu den Stoff, der Schade, den ich daher spührte,
War eintzig der Bewegungs-Grund, der mich auf die Gedancken führte.
Wie viele Jammer-volle Fälle, hab ich in Praxi nicht gesehn,
Die aus verwegnen Jugend-Fehlern, und durch Verwahrlosung geschehn;
Wovor man, (um nur seine Lust in Putz und Netigkeit zu büssen,)
Hernach im Alter allererst die meisten Schmertzen leiden müssen.
Die Einsicht nahm demnach die Feder, und setzte diesen Lebens-Lauf
Aus treugesinnter Menschen-Liebe, zu einer sichern Warnung auf:
Die Ehrfurcht gab die Schilderung, und wollte die Verbeßrung zeigen;
Doch keine Gräntzen eurer Zier durch Höhnereyen übersteigen.

Der Text geht nicht nur junge Leute; Erwachßne geht er auch mit an,
Ich sage, was ich nur vor Jedes, zu der Verbeßrung sagen kann.
Will mich die leichtgesinnte Welt, villeicht ob meiner Sorgfalt, hassen;
So will ich ihr (sie wirds bereun) die unerkannte Thorheit lassen.
Selbst die Erfahrung ist der Pfeiler, worauf sich meine Schulter stützt;
Und wider alle rauhe Stürme unüberlegter Leser schützt;
Die Wahrheit tritt als Zeugin bey; doch wird man ihrer Warnung lachen;
So wird man sich vielleicht zuletzt den allergrösten Possen machen.

Diß ist der Vorsatz meiner Blätter; ein jeder Leser prüfe sich,
Ob er sich hier getroffen findet; ich selber aber tröste mich:
Die Wahrheit, (leidet sie gleich Tort) wird, trotz der härtesten Beschwerden,
Und wenn sie noch so bloß erscheint, doch nimmermehr zu schanden werden.

§. I.

§. 1.

Daß Gott, als der allerweiseste und künstlichste Baumeister aller Vollkommenheiten des Guten und Schönen, sein vornehmstes Geschöpfe auf der Welt, ich meine den Menschen, nicht nur in Ansehung seiner geistlichen Beschaffenheit, nämlich seiner anerschaffenen Heiligkeit und Gerechtigkeit, a) **nach seinem Ebenbilde** erschaffen; b) sondern selbigen auch, seinem Cörper und Gebäude nach, **herrlich, vollkommen**, und schön gebildet hat; dieses zeigen die klaren Worte Mose, c) allwo wir, nach der Beschreibung der Schöpfung des Menschen, zum Beschluß diese Worte lesen: **Und Gott sahe an Alles was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut.** Ob nun gleich Niemand unter

Gott hat alles gut, herrlich u. schön erschaffen.

a) Ephes. IV, 24. b) 1. Buch Mos. I, 27.
c) Loc. cit. 31.

unter den Nachfolgern Adams, sagen kann, wie derselbe in Betrachtung seiner Gesichts- und Leibes-Gestalt eigentlich ausgesehen habe, und gestaltet gewesen sey; so sind wir doch dieses hierbey gewiß, daß er Gott gefallen habe; was aber Gott wohlgefällig ist, das muß ohnstreitig ohne Tadel seyn. Dannenhero werde ich Zweifelsfrey nicht unrecht urtheilen, wenn ich hierbey diesen Schluß mache: **Was nach dem Ebenbilde Gottes** geschaffen, und **sehr gut ist**, das muß **vollkommen** seyn; was vollkommen ist, muß **ohne Tadel und unverbesserlich** seyn; und was unverbesserlich ist, muß **schön** seyn; folglich hat dieser grosse Werckmeister, bey der Schöpfung aller Creaturen, besonders aber der edelsten unter ihnen, nämlich bey dem **Menschen**, nichts vergessen; sondern denselbigen nach seinem göttlichen Wohlgefallen, als die **vollkommenste Creatur**, **herrlich** und **schön**, dargestellet.

§. 2.

Da wir nun in Ansehung dessen, da uns Gott **nach** seinem **Wohlgefallen**, (das ist, **herrlich** und **schön**,) geschaffen hat, die Glückseligsten auf der Welt sind, und dabey mit Gott vollkommen zufrieden seyn sollten; da alles, was seine Hand erschaffen hat, unverwerflich ist; er auch alles was er schaffet und schicket, so, und nicht anders, haben will;

will; Gott aber, in Ansehung seiner göttlichen Eigenschaften, nichts vornehmen und begehren kann, als was gut ist; so hätten wir billig hohe Ursache, niemahlen wider seine Schöpfung zu murren. Allein, wenn ist wohl der Mensch in Betrachtung sein selbst, mit der Schöpfung und Bildung seines Cörpers zufrieden; und welcher wird wohl unter allen Menschen gefunden werden, den nicht seine, ihm von seinem Stamm-Vater Adam her, eingefleischte lüsternde Unbegnügsamkeit, reitzen sollte, noch immer, da und dort, etwas an seiner Bildung und Leibes-Gestalt, auszusetzen, und seine vorher, und ohne diß Gott wohlgefällige äusserliche Schönheit, (um sich nur den Menschen gefällig zu machen) durch mancherley, ihm auch zuweilen selbst **schädlichen, Kleider-Putz, und verderbliche Hoffarts-Mittel** zu verbessern? ich sage: **Keiner!** Denn wenn wir uns nur etwas weniges um die Welt bekümmern, und darinnen umsehen; so werden wir gar leichte finden, wie Einer an seinem Gesichte, der Andere an seinem Leibe, der Dritte an seinen Schenckeln, andere aber sonst an ihren Gliedmassen zu hofmeistern haben werden; um sich der galanten Welt niedlicher und schöner zu präsentiren.

Damit ist der Mensch nicht begnügt.

§. 3.

Es stellet sich aber die heutige Welt, die **Schönheit des Menschen** in solchem Verstande

Eingebildete Schönheit des

Menschen, bey der heutigen Welt.

stande vor: Daß sie sey: Eine, denen Sinnen höchst angenehme äusserliche Gestalt oder Beschaffenheit, des menschlichen Leibes, welche aus einer richtigen Structur, und geschickten Proportion oder gehörigen Gleichheit gegen einander in Ansehung der Grösse, Zahl und Farbe, der äusserlichen Theile und Gliedmassen des Cörpers, hervor leuchtet, und von Gott, entweder ohne Fehler, anerschaffen worden ist; oder durch menschliche Kunst zu wege gebracht wird. Vornehmlich aber von beyden herstammet. Dannenhero hat ein gewisser Frantzose, in seiner Frauenzimmer-Belustigung eine vollkommene Schönheit, folgender massen abgeschildert; wozu er nur vornehmlich die Jugend; nachgehends aber die Proportion aller Glieder des Leibes, nebst einer mittelmäßigen, nicht zu kleinen noch zu grossen Länge des Cörpers; wobey zugleich die Dicke desselben nicht zu fett, noch zu mager, seyn soll, erfordert. Diesem füget er noch ferner bey: Castanien-braune, schnee-weisse oder gelbe, zarte und krausigte, Haare; eine zarte, härtliche, weiße, und mit kleinen blauen Aedergen schimmernde Haut; eine röthliche Farbe des Leibes; eine gleiche und aufgeheiterte Stirne; gleiche und eingezogene Schläfe; zwey schmale und nicht lange Augenbraunen; liebliche Augen, eine scharffe Nase; gleich-runde, rosin-farbene Wangen; ein holdseliges Lachen; Corallen-rothe

Lippen;

Lippen; einen kleinen Mund; kleine Zähne; einen sanften Athem; eine liebliche und annehmliche Stimme; ein, nicht zu weit, auch nicht zu wenig, hervorragendes Kinn, mit einem kleinen Grübgen, kleine röthliche, und nicht allzuweit von dem Haupte abstehende, Ohren; einen helfenbeinernen Halß, und alabasterne Brust; völlige und schnee-weiße Hände; mittelmäßige Finger; ablange oder längliche gleiche Nägel; wohlständige kleine Füßlein; und endlich einen sittsamen Gang, nebst freyen ungezwungenen Geberden.

§. 4.

Nun ist diese Abschilderung der Schönheit, zwar ziemlicher massen speciell und appetitlich vorgestellet; es beraubet uns aber die Seltsamkeit, ja ich will gar sagen die **Unmöglichkeit** den würcklichen Genuß derselben; massen ich fast gäntzlich glaube, daß dergleichen ausbündige Schönheit (wenn es anders eine vollkommene Schönheit ist) und wo alle vorhergehende requisita bey einer Person beysammen stehen, nicht unter denen Sterblichen zu finden sey. Man wird deßhalben nicht unrecht thun, wenn man also, die **Schönheit der Menschen**, in 3. besondere Classen setzet, u. dieselbige 1) in die **allervollkommenste**; 2) in die **mittlere**; und 3) in die **gemeine**, eintheilet; weil es doch eben Personen giebet, welche zwar nicht unter die

Die Schönheit der Menschen bestehet in drey Classen.

Schönsten, doch aber auch nicht unter die garstigsten und häßlichsten, gerechnet werden können; sondern eine mittelmäßige Schönheit an sich haben: Wie ich denn dieses vor schön genung achte; wenn eine Person eine zarte, wohlgefärbte, unbefleckte, glatte, weiße, und glänzende Haut hat; wohlgewachsen, nicht allzu fett, und bey gutem Leibe ist; an ihren äusserlichen Gliedern keinen Ueberfluß noch Mangel, spühret; und dabey die Tugend zu ihrem alltäglichen Putze anleget. Es bleibet dannenhero bey alle dem unstreitig wahr: daß die äusserliche Schönheit der Menschen, grösten theils in einer eingebildeten Phantasie bestehet; weil einer dasjenige vor schön achtet, welches einem andern in seinem Augen schlecht scheinet, wenn dergleichen Kenner gleich beyderseits von gutem Geschmack sind; ingleichen, weil man zuweilen eine mittelmäßige Schönheit ihrer anmuthigen Geberden halber, vor schön erkläret; welcher doch ein anderer, einen schönen und mit allerhand thörichten Affecten verknüpften, Gesichts-Spiegel, weit vorziehet. Ja, wir müssen dieses täglich im gemeinen Leben wahrnehmen; daß einem, so zu reden, recht unsterblich Verliebten, durch seine hitzige Liebes-Gedancken, die Augen dermassen verblendet werden; daß er in seiner Phantasie und Einbildung, eine solche Person vor schön ansiehet; welche doch in anderer Vernünftiger Augen, in der That eine

Gedancken des Auctoris hiervon.

Bestehet in der Einbildung.

eine garstige Schönheit vorstellet. Da nun also die Æstimation eines Menschen, zu der Schönheit des andern, das meiste beyträget; so wird man wohl eben nicht gäntzlich in Abrede seyn können; daß die Schönheit eines Menschen, **mehrentheils in der Einbildung** bestehe.

§. 5.

In dieser Absicht nun, da ein Jeder, Dieser oder Jenes, an seinem Leibe, entweder vor schön oder garstig, ästimiret; suchen die Menschen nach ihrem eigenen Gefallen, die, auch manchmahl nur eingebildeten Fehler, auf mancherley Art zu verbessern, und sich dadurch andern Augen gefällig zu machen; ob sie sich gleich oftmahls den grösten Schaden damit verursachen. Betrachten wir einen jungen, munteren, und nur einiger massen hoffärtigen Menschen, beyderley Geschlechtes, vom Fusse bis auf die Scheitel, in seiner Aufführung und Kleidung; so werden wir an den meisten Theilen seines Cörpers, ein vollkommenes **Zwang-Mittel der Schönheit**, finden; welches das uralte Sprichwort: **Hoffarth will Zwang haben**, bestätiget. Wenden wir unsere Augen auf den Gipfel seines wunderbaren Gebäudes, ich meine das Haupt; so sehen wir solche Menschen in ihrer Jugend, eine sonderbare Zierde, an ihren schönen blonden oder

I. **Zwangs-Mittel des Hauptes** a) Bey Manns-Personen,

mit gebundenem Haaren und entblößtem Nacken.

oder schwartzen, aufgelockten, und entweder gepouderten, oder, a la moderne, ungepuderten Haaren, suchen; welche die Manns-Personen, so wohl zur Sommers- als kältesten Winterszeit, an dem Hintertheile des Hauptes, dermassen fest zusammen ziehen, daß oftmahls die Haare aus dem Kopfe reissen, oder die Haut springen möchte; dadurch nicht nur die Ohren gäntzlich entblösset werden; sondern auch das Genicke, oder der Nacken, als ein Haupt-Theil unsers äusserlichen Cörpers, heftig erkältet und erfroren wird; welcher doch vor allen andern, der freyen und kalten Luft am wenigsten exponiret werden sollte; massen aus demjenigen Wesen, welches die Anatomici die Medullam oblongatam, das verlängte Marck, nennen, so wohl zu unserm gantzen Rückmarcke, der Anfang gemacht; als auch allen, unsern gantzen Leib durchstreichenden Nerven, der Ursprung und Kraft ertheilet wird; daher nicht nur dasjenige sehr subtile, feineste und höchst spirituöse Wesen, welches in dem Gehirne von dem Geblüthe abgesondert, und insgemein unter dem Titel der Lebens-Geister, abgeschicket wird, seinen Ausgang durch die allerzärtesten Nerven und Theile unseres Cörpers, erlanget; sondern auch der Cörper selbst, das nöthigste Stücke seiner cörperlichen und materialischen Bewegungen überkommt: Denn wie durch die Wurtzel eines Baumes, dem Stamme und dessen Aesten,

der Nahrungs-Saft zugeführet, und durch desselben beständigen Umlauf, beständig frisch, und (wie der Landmann saget) in lebendigem Holtze und Laube erhalten wird. Also sind unsere Nerven des Hauptes gleichsam die Wurtzeln, von welchen der Cörper, materialischer und cörperlicher Weise, seine Bewegung und Leben bekommt. Wenn nun also solche Personen, es mag nun zur Sommer- oder Winters-Zeit geschehen, ihr Haupt so gar sehr entblössen, und entweder der allzugrossen Sonnenhitze, oder Kälte, allzufrey Preiß geben; so haben sie viel Incommoditäten oder Kranckheiten davon zu besorgen. Denn von der starcken Sonnenhitze, wird das Geblüthe, und vornehmlich das subtileste und geistige Wesen in demselben, in ein heftiges Wallen gebracht; die Schweißlöcher werden übermäßig eröffnet, und der Schweiß wird in überflüßiger Maaß herausgetrieben. Da im Gegentheil die Kälte, unsere äusserliche Theile allzusehr zusammen ziehet; den Umlauf des Geblüthes hemmet; die heilsamme Ausdünstung unseres Cörpers hindert, und die zur Gesundheit unseres Leibes höchstnöthige Absonderung des Guten von dem Bösen, oder des Gesunden von dem Schädlichen, turbiret; folglich das Geblüthe verunreiniget, und zu mancherley Kranckheiten Anlaß giebet; dergleichen sind, hefftige Kopf-Schmertzen gehlinger Schwindel, beschwerliches Klingen

gen und Sausen vor den Ohren, übles Gehöre, Husten und Schnupfen, Hertz-klopfen, Beklemmung um die Brust, Fluß-Fieber, und allerley Schlagflüsse. Denn daß die Hitze das Haupt wüste mache, und die Sinnen verwirre; dieses ist in den Hunds-Tagen, unter den unvernünftigen Thieren, den Hunden, vornehmlich nichts unbekanntes; und daß die Kälte gehlinge Schlagflüsse verursache, im gemeinen Leben leider gar wohl wissend; dahero wir auch keines weitern Beweises hierzu von nöthen haben.

§. 6.

mit engen und harten Hüten.

Hierzu kamen noch ehemahls diejenigen Manns-Personen, welche sich in ihren Jugend-Jahren, wenn sie ja ihr Haupt bedecken wollten, feine niedrige, kleine enge und dabey harte, damahlige a la mode Hütgen, zulegten; welche sie gleichsam nur auf den Würbel des Hauptes klebten, und vorwerts in die Stirne fest eindruckten; damit sie ja ihre frisirten Haare, nicht allzusehr aus der Ordnung rückten; dabey sie aber nicht glaubten, daß dergleichen enge, und harte Hütgen, ihre sonst von Natur ohne diß glatte und schöne Stirne, zu verstellen und pucklich zu machen, im Stande sind. Hiervon ist der ehmahlige Herr D. August Quirin. Rivinus, in einer zu Leipzig gehaltenen Dissertation d) ein Zeuge; allwo

d) De morbis ex vestitu. cap. 2. §. 1. p. m. 12. 13.

allwo er zwey besondere Exempel erzehlet: Da sich nehmlich zwey ansehnliche Manns-Personen in ihrer Jugend, durch Bedeckung ihres Hauptes, mit so gar engen und harten Hüten, gar notable hervorragende Beulen an die Stirne gequetschet haben; immassen sich bey dem einen, ein solcher beschwerlicher Hügel, recht in der Mitte der Stirne angesetzet hatte; bey dem andern aber 2. dergleichen Puckeln, auf jeder Seite der Stirne eine, gar deutlich zu sehen waren. Diese durch dergleichen Zwang-Mittel erpreßte, theils lächerliche, theils häßliche Gestalt nun abzuschaffen, und denen Spott-Vögeln, welche diese guten Leute unter die Zahl der Actäons-Brüder und gedultigen Männer rechneten, nicht länger ein Gespötte zu bleiben; ergriffen sie endlich beyderseits das desperate Mittel, und unterwarfen sich der Operation eines Chirurgi, welcher ihnen alsdenn diese halbwachsene Hörngen hinwegschneiden, und den Schnitt wiederum geschickt zuheilen muste. Und dieses waren die herrlichen Früchte, eines in ihrer Jugend angenehmen und galanten, mit den Jahren aber höchst wiedrigen, häßlichen, die Hoffarth schändlich belohnenden Zwang-Mittels. Es mögen nun aber die kleinen oder grossen Hütte mode seyn, so kommt es hierbey nur lediglich auf die allzu übrige Enge und Härte derselben an, womit sich mancher Mensch den Kopf, und die Stirne dermassen

sen zusammen drücket und presset, daß wenn er den Hut abnimmt, man einen ziemlich tieffen und blutrothen Einschnitt, an der Haut der Stirne siehet, als ob man selbigem den Kopf mit einem eisernen Reifen zusammen geschraubet hätte; wovon ihm manchmahl der Kopf selbst empfindlich wehthut. Und diese mögen sich billig an diesen Exempeln spiegeln, wo sie sich nicht einem gleichen Schicksaale unterwerfen wollen.

§. 7.

b) Beym Frauenzimmer,

Mehrerer, meistentheils unter dem lieben Frauenzimmer eingerissener Zwangs-Mittel der Hoffarth und Schönheit, bey Betrachtung des Hauptes, zu gedencken: So ist nicht zu läugnen, daß einige derselben, ihre Person desto besser zu recommendiren, und sich, (da sie oftmahls als Götter verehret zu werden, prätendiren) liebenswürdig zu machen, ihren, zuweilen schon halb runtzlichten, Schimmer-gelben, Gesichts-Spiegel, und Tod-bleiche Lippen, mit allerhand schädlichen Schmiereryen, Salben, Wassern und Schmincken, zu überstreichen, zu färben, und sich (wie sie meinen) Bild-schöne zu machen suchen: welche Künsteleyen sie auch, mit ihrem Halse, Brust und Händen vornehmen, und selbige mit den allerkostbaresten, so genannten, englischen, holländischen, oder französischen, perfumirten, ihnen wohlriechenden, andern aber

durch Anstrich und Schmincke.

oft-

oftmahls zuwider stinckenden, Hand-Pulvern, oder Seif-Kugeln, reinigen und waschen. Nicht weniger sind auch ihrer viele bemühet, allerhand künstliche Handgriffe anzuwenden, um nicht nur, wenn sie wenig Haare haben, dieselben wachsend; sondern auch, wenn sie ihnen gleich in ziemlicher Dicke gewachsen sind, recht vornehm, das ist, nach heutiger Mode, Kohlschwartz, zu machen; um nur durch diese Haar-Künsteleyen ihren Verehrern schwartze Haare zu ihrem Vergnügen vorzutragen; obgleich manches Frauenzimmer, ihre Naturell-Farbe mehr als jene schwartze, zieret. In dieser Absicht nun, ihre Schönheit zu verherrlichen und die Häßlichkeit zu verbergen, sehen sie ja nicht ihren Verderb vor sich; daß sie durch dergleichen Schminck-Mittel, besonders wenn sie mit zurücktreibenden, zusammenziehenden, und scharffen Sachen, welche zu Präparirung der mehresten solcher Mittel genommen werden, z. E. Froschleich und dessen Wasser, Silber-Glätte, weißer Präcipitat, Bleyzucker, Weinstein-Oel, Lac Sulphuris, Citron-Saft, Saltz, Wein-Eßig, Kalck-Wasser u. d. g. vermischet, oder wohl gar daraus zusammen gesetzet sind; nicht nur allerhand Flüsse und Kranckheiten, nehmlich: heftige Zahn- und Kopfschmertzen, geschwollene und böse Hälse, blöde und triefige Augen u. d. g. zusammen treiben und auf den Halß ziehen;

durch schwartz-gefärbte Haare.

sondern auch über dieses noch die Häßlichkeit mehr befördern, und dem Einbruche eines rauhen, schüpfigen, gelben, und runtzlichen Angesichtes, Thüre und Angel aufsperren; sich selbst aber vor der Zeit zum alten Weibe machen; welche sie nachgehends mit dieser Schein-Farbe, und dergleichen betrüglichen Anstriche zu verdecken, nicht mehr im Stande sind. Und diese Art Leute nennet D. Friedrich Hofmann, unehrbahre und wollüstige Gemüther e). Die schon vor jener 30. ja 40. Jahren bekannte, vornehme Mode der schwartz-gefärbten Haupt-Haare, ist zwar in gewisser maßen eine unschuldige Sache; wenn aber zu dergleichen Anstriche, Poudre, Pomade, Waschwasser rc. nebst den Kohlen, oder gebrannten Elfenbein (dergleichen mir vielerley bekännt sind, die ich aber Weitläuftigkeit zu vermeiden, übergehe) mancherley zusammenziehende und die Schweißlöcher des Hauptes verkleisternde und verstopfende Materialien, nehmen; so verhindern sie ebenfalls dadurch die heilsame und höchstnöthige, obzwar unempfindliche, Ausdünstung des Hauptes; wodurch sie sich selbst zu beschwerlichen Kopfweh, Schwindel, auch mancherley Haupt- und Augen-Flüssen, geschickt machen.

§. 8.

e) Diss. de Diæta Virginum. Cap. III. §. 8. p. m. 46.

§. 8.

II. Zwangs-Mittel des Halses a) bey Manns-Leuten. Durch festes Binden mit dem Halstuche oder Halsbinden.

Von dem Haupte wenden wir uns zu dem Halse, bey dessen, zur Schönheit ausgesetzten Entblösung oder Zusammenschnürung, ebenfalls eines und das andere auszusetzen ist. Die Manns-Bilder, und ich will sagen, der gröste Theil derselben ziehen sich, theils nur ihre bleiche Farbe des Angesichtes, mit einer rothen annehmlichen Couleur zu bedecken; theils auch um ihren Halß recht glatt und nette auszusehen, denselben mit ihren Halßtüchern oder Binden, dermaßen fest zusammen, daß ihnen oftmahlen die Augen zum Kopfe heraus treten, und gantz starrend sind; welche Missethat sie alsdenn mit der Unmöglichkeit locker, schlapp und laschig um den Hals zu gehen, zu bescheinigen suchen. Nun ist dieses wohl wahr, daß die Gewohnheit hierbey viel thue, und einem solchen Menschen gleichsam etwas fehle, wenn der Hals nicht recht feste zusammen gezogen ist: Allein, man darf sich diese garstige Gewohnheit in der Jugend nur nicht allzustarck angewöhnen, so wird es uns bey erwachsenen Jahren, und Empfindung unseres Schadens, abzugewöhnen nicht schwer fallen. Es ist keinesweges zu verargen, wenn sich junge Manns-Leute fein ordentlich und glatt um den Hals machen, und es gehöret zugleich mit zu einer würcklichen Zierde des Cörpers, allein dieses

kann ja gar wohl ohne Strangulirung und Zusammenschnürung desselben geschehen; damit unser Haupt und Gesichte, keinen Tort, und die Gesundheit keinen Schaden leide. Denn bey einer dermassen strengen Zusammenschnürung des Halses, werden desselben Blut-und Pulß-Adern zusammen gequetschet, der Umlauf des Geblütes gehemmet, und das, aus dem Cörper in das Haupt hinaufsteigende, von dar aber wieder herunter treibende, Geblüte, zurücke gehalten; daher denn das nach dem Haupte und der Brust getriebene Geblüte, nothwendig in den so sehr subtilen Adern der Lunge, des Gehirnes und Hauptes, stocken bleiben muß; da es denn bey Ausdehnung der Blut-Gefäße, und Zusammenquetschung der so sehr subtilen und nervösen Hirn-Häutlein, eine Beklemmung auf der Brust, schweren Athem, Entzündung des Halses, Klopfen und Pochen um die Schläfe, eine widernatürliche Röthe des Angesichtes, Sausen in den Ohren, Düsterkeit des Hauptes, Dämpfung des Gehöres, und Blödigkeit des Gesichtes verursachet; Ja! wenn man sich in der Jugend nicht davon abreden läst, (weil man es anfänglich gewohnt zu seyn glaubet, und als eine Sache, welche nichts zu bedeuten hat, ansiehet) wahrhaftig in dem Alter, ja wohl noch bey mittleren Jahren, eine würckliche und irreparable Blindheit zuwege zu bringen im

Stan-

Stande ist. Wie mir denn dergleichen Exempel von noch mittleren Jahren, allzubekannt sind.

§. 9.

b) beym Frauenzimmer. Durch Entblösung des Halses.

Nichtweniger versündigen sich auch die Schönen, weiblichen Geschlechtes, an eben diesem Theile ihres Cörpers, denn, indem dieselben ihren alabaster weißen, oder wenn ich so sagen möchte, elfenbeinernen, und wohl gebauten, zarten, niedlichen Hals, zu ihrer Zierde hervorstrecken; so ermangeln sie auch niemahlen, (wenn es nur eine Möglichkeit ist,) auch bey der allerkältesten Winters-Zeit, ihnen hierinnen einen Tort anzuthun; da sie selbigen allzusehr der Kälte überlassen. Es ist zwar nicht zu läugnen, und es werden mir diese artige Kinder gar hertzhaftig hierbey antworten. Daß sie sich ja an diesem Gliede ihres Cörpers, ebenfalls wie an denen andern, vor der Kälte zu bewahren suchen: und ich sage hierzu ja! aber nicht genung. Denn was will wohl dieses sagen, wenn man um den Untertheil des Halses, ein dünnes und schmales, obzwar zuweilen Zobelnes, Palentin hänget, den Obertheil desselben aber nebst den Schultern und dem Nacken, bis an den Rücken und die Brust entblösset. Woraus denn gar leichte, wenn der Hals, Nacken und Ohren erkältet werden, gar gerne Kopf- und Zahnweh, Schnupfen und Husten,

 Schwach-

Schwachheit des Gedächtnisses, Heiserkeit, geschwollene Drüsen des Halses, Entzündung der Mandeln und des Zäpfleins, ja ein würcklicher böser Hals, entstehen kann. Dahingegen berathen sich diejenigen mit einem besseren, welche im warmen Sommer mit ihres Halses Schönheit prangen; zur Winterszeit aber, ihren Hals mit einem guten breiten sammtenen Köller, oder Mandille, welche bis über die Achseln, gegen die halben Armen herab hangen, das Haupt aber mit einer dergleichen Bajotte bedecken, und (wie der Deutsche spricht) im Winter lieber einen Popel, als im Alter einen Kriepel, präsentiren wollen.

§. 10.

III. Zwangs-Mittel des Ober-Leibes, oder der Brust a) bey Manns-Personen. Durch Erkältung der Brust.

Bey Betrachtung dieser schädlichen Zwang-Mittel der Schönheit, kommen wir ferner zu der Brust, welcher viel Manns-Personen den grösten Tort anthun, und in der Jugend einbrocken, daß sie im Alter genung darüber zu klauben, und auszuessen haben: Wenn sie nehmlich zur Winterszeit, und bey kalter Witterung, ihre Brust mit keinem Brust-Tuche oder Brust-Latze verwahren; sondern selbige ohne viel darauf zu regardiren, der äusserlichen Kälte recht verwegen freylassen; zur heissen Sommers-Zeit aber, den, durch Lauffen, Tantzen, Fechten, Kegel-Schieben, und mancherley Leibes-Bewegungen, erhitzten,

ten, und mit Schweiß überzogenen Cörper, seiner Bedeckung berauben, die Kleider gehlinge aufreissen, von sich werfen, und der kühlen Luft einen plötzlichen Anfall, auf den heissen, und fast vor Schweiß rauchenden Cörper, verstatten. Und darinnen fehlet ihnen freylich eine genungsame Einsicht; denn wenn sie bedächten, daß bey solcher Verhaltung und Erkältung gar leichte mancherley beschwerliche **Catarrhen, Brust-Flüsse, Heiserkeit, Husten, Seitenstechen, Lungensucht,** allerhand gefährliche **Entzündungen, Brust und Lungen-Fieber,** (welche die Medici Pleuritidem Pleuropnevmoniam und Peripnevmoniam zu nennen pflegen,) und theils unvermeidliche, **tödtliche Kranckheiten,** ja wohl gar **plötzliche Todes-Fälle** (der ich mehr als einen, von gehlinger Erkältung erlebet habe,) daraus entstünden; so würden, sie ohne Zweifel, dieses so wenige, die Hoffart unterstützende, der Gesundheit aber höchstschädliche, ja zuweilen den Tod frühzeitig befördernde, Vergnügen, gerne entbehren; maßen solche Leute, wenn sie ja auch noch nicht in der besten Blüte ihrer Jahre sterben; solchen begangenen Jugend-Fehler, bey herankommendem Alter, mit beständig kränckelndem Leibe, allererst auskreissen müssen, und das, was sie in ihrer Jugend, theils freventlich, theils aus Unwissenheit und unüberlegt, eingesammlet haben, allzuspät bereuen.

§. 11.

b) bey Frauens-Personen durch Einschnürung

Der Frauenzimmer Brust-Zierde betreffende, so bestehet solche gröstentheils in einer gewaltigen Einschnürung des Oberleibes oder der Brust; deren schädliche Folgen aber, wir unten, §. 22. allwo von den Schnürbrüsten und Planchetten, in einem Zusammenhange gehandelt werden soll, obzwar kürtzlich, doch sattsam, gedencken wollen; theils bestehet solche auch in einer übernatürlichen, und wider die Ehrbarkeit laufenden Entblösung derselben; als in welcher zuweilen, theils liebreitzenden, theils auch häßlichen, Gegend, wir unterschiedene, zur Galanterie und Schönheit dienen sollende, Zwang-Mittel erblicken; indem dieses bey dem zarten und verliebten Geschlechte, das eintzige Lust-Terrain ist, in welchem viele, ihrem wollüstigen Nächsten einen Liebreitz zu erwecken, eine starcke Force, haben, und auf deren Edens-Aepfeln, und vortreflichen Lockspeise der Verliebten, sich die meisten von Evä Geschlechte, viel zu gute thun. Dannenhero finden wir, so wohl Verehlichte, als Unverehlichte, junge und alte Weibes-Personen, ihre manchmahl schwartzbraune, gelbfleckichte, und zuweilen einem Juchten oder ungarischen Pfund-Leder nicht unähnliche, Brust und Hals, durch allerhand herrliche Schminck-Wasser, Balsamationes, Anstriche, und kostbare Geschmeide, scheinbar zu machen suchen.

und Entblössung.

suchen. Andere, denen die Natur ihre Gütigkeit entzogen, und bey dem Polo Arctico ihres Busens, entweder die Elevation desselben vergessen, oder diesen Lust-Granaten, in Anhung, ihrer Grösse, Figur, Qualität und Bewegung, einen ziemlichen Theil ihrer Schönheit und ihres Feuers, zurücke gehalten hat; bemühen sich nicht minder derselben mit aller Gewalt aufzuhelfen, und diesen Verlust durch mancherley äusserliche Arztney-Mittel, Maschinen, Unterlagen und Pressungen mit dem Schnürmieder, zu ersetzen; da hingegen diejenigen, welche die gütige Natur in diesem Reviere ihres Cörpers, recht große Vortheile vor andern zu ihrem großen Nutzen ertheilet hat, selbige mißbrauchen, und (anderer wollüstigen Absichten dabey zu geschweigen) ihnen, durch allzufreye Entblössung bey Frost und Kälte, einen empfindlichen Schaden zuziehen. Nun könnte man mir hierbey wohl einwenden; als ob ich in der guten Vorsicht, mit welcher auch in diesem Falle, das ohne diß sensible und frostige Geschlechte, seine Gesundheit zu conserviren suchte, nicht aufmercksam genung gewesen wäre; massen sich ja das Frauenzimmer, mit Mänteln, und sammtenen Kollern, zur Genüge vor der Kälte zu verwahren suchte; allein ich muß bekennen, daß mir die defensiones ihrer Aussenwercke ziemlichermaßen bekannt sind; und ich kann nicht läugnen, daß mich viele, auch von den sonst

galantesten Dames und Frauenzimmern (in Ansehung der guten und vernünftigen Vorsorge, welche sie vor den edelen Theil ihres Cörpers, die Vormauer und Lust-Wehre ihres Hertzens tragen) recht vergnügen. Jedennoch aber kann Niemand in Abrede seyn, daß es unter dem schönen Geschlechte auch Personen giebet, welche sich, wenn sie von dergleichen Liebes-Aepfeln, etwas rechtschaffenes, niedliches und deliciöses, vorzutragen haben, die allergröste Gloire daraus machen; ja ich möchte fast glauben, in der Persvasion stehen, als ob ihr Hertz voller Feuer brennete, welches aller Kälte und Froste zu widerstehen, im Stande wäre. Denn ob sie ihre Schultern gleich bey allzustrenger Kälte, in der Kirche, allwo sie allzu lange aushalten müssen; oder in anderen wirthschaftlichen Geschäften auf der Straße, da sie alles Etates entübriget seyn können, mit einem warmen Peltze oder Futter-Mantel, und dergleichen bedecken; so findet doch derselbe bey anderen öffentlichen Gesellschaften und Versammlungen, wo man zumahl lustig und guter Dinge ist, tantzet und springet, und in welchen man sich diesem oder jenem Verehrer und Anbeter seines Geschlechtes zu gefallen, auf das galanteste heraus zu putzen, und seinen Kram am besten auszulegen trachtet, keinen Platz; massen man bey dieser Gelegenheit, alles Peltzwerck, so viel möglich, zu abandoniren suchet, obgleich

die entblößte, und manchmahl mit Schweiß-Perlen gleichsam recht überzogene, ja recht schäumende Brust, wegen anfallender Kälte nicht ohne Empfindung und Schaden dabey bleibet. Alleine diese geben sich nicht minder allen denjenigen Zufällen, Kranckheiten und Gefährlichkeiten Preiß, welche wir in vorhergehenden Paragrapho den Manns-Personen prophezeyet haben. Es hat demnach diesen schönen Aufputz, der angenehme, und mit lustigen Einfällen recht gefütterte Herr Daniel Stoppe, f) ebenfalls gemißbilliget, und ihre vorgegebene und ungegründete Einwendungen wohl abgeschildert; welches Gedichte ich aber, weil es etwas weitläuftig ist, aus dem Auctore beyzusetzen, angestanden habe.

§. 12.

IV. Zwangs-Mittel des Unter-Leibes. a) Bey Manns-Leuten, durch allzu enge Kleidung.

Bey den, den Unterleib betreffenden, und zur Zierde und Schönheit dienenden Zwangs-Mitteln, sündiget wohl das liebe Frauenzimmer am allermeisten; obgleich die Mannsbilder hierbey von ihren Fehlern eben nicht ausgeschlossen sind. Beyde haben ihre Ausschweifungen; jedoch die Frauenzimmer die grösten. Der Verfall der Manns-Personen bestehet darinnen: Daß sich viele, um einen geschickten Leib zu haben, ihre Kleider an

f) Zweyte Sammlung von seinen teutschen Gedichten, im 10ten Poetisch-Satyrischen Briefe. pag. m. 119. seqq.

an den Seiten ziemlich enge machen lassen, und den Unterleib, der Nettigkeit wegen, dermassen zusammenschnüren, daß ihnen nachgehends der Athem zu kurtz werden will, und sie nicht im Stande sind (sie haben denn vorher die Kleider um ein paar Knöpfe eröfnet,) eine gute Mahlzeit zu ihrer Sättigung, ohne ihre Incommodität zu sich zu nehmen. Andere, und besonders welche ihre Beinkleider noch hoch über den Hüften, recht um den Unterleib gegürtet tragen, ziehen, um nur keine Runtzeln an den Beinkleidern ihrer dicken Beine, zu haben, den Hosen-Gurt entsetzlich feste zusammen, und quetschen auf diese Art den Unterleib ziemlicher maßen damit ein. Und daher kommt es dann, daß viele, und vornehmlich solche Leute, welche entweder dem Studiren ergeben sind; oder ihren Verrichtungen beständig sitzende obliegen, und eine genugsame Bewegung entbehren müssen, durch das starcke Einpressen des Unterleibes und der darinnen liegenden Eingeweyde, den ordentlichen Umlauf des Geblütes durch dieselbigen verhindern; die Absonderungen aller Unreinigkeiten so wohl durch den Urin als Stuhlgang, zurücke halten; zu den beschwerlichen **Blehungen** und **Verstopfung der Eingeweyde,** z. E. der Leber und der Miltz Anlaß geben; **den Magen und die** Gedärme schwächen; **den** Appetit zum **Essen verliehren,** und durch dieses Hülfs-Mittel

zu

zu dem höchst beschwerlichen Malo hypochondriaco oder der Miltz-Beschwerung, und den beyderseits goldenen Adern viele Gelegenheit geben: Wie man denn Exempel hat, daß unterschiedene Personen, welche beständig mit dergleichen Malheur und Blehungen incommodirt gewesen, ohneracht et sie viel Artzney-Mittel dagegen angewendet haben, dennoch nicht eher davon befreyet worden sind, bis sie den Leib-Gurt ihrer Beinkleider, weit genung gelassen, und dieselben an einer so genannten Hosen-Hebe, oder Hals-Kupsel, befestiget, mithin dem Bauche seine freye Ausdehnung verstattet haben. Jedoch dürfen wir uns wohl heute zu Tage, über dieses Zwang-Mittel nicht eben allzu sehr beschweren, weil mancher Schneider, da es a la mode heist, die Beinkleider an den Seiten kurtz genung zuschneidet, daß sie die Hüften knapp erlangen, und man, wenn sie nur unter den Hüften fest bleiben, zufrieden seyn muß; ob er gleich nicht weniger Tuch oder Zeug, als vorher zu den langen und geraumen, abfordert. Allein auch hierbey muß der Bein-Kleider-Gurt fast noch fester, als vorher, da man sie über der Hüfte gegürtet trug, zusammen gezwenget werden, so, daß die Knöpfe manchmahl abspringen; wobey der Unterleib, und besonders die Urinblase, viel ausstehet; die Gedärme zurücke gedrückt, mithin die Blehungen verschlossen, und zurücke getrieben wer-

werden, und da solche nicht fortgehen können, zu Beklemmungen auf der Brust, schwerem Athem, Kopfschmertzen, Drücken an den Seiten, und dem malo hypochondriaco, ein großer Beytrag geschiehet. Ueber dieses verfallen auch die Manns-Personen in den, unter ihnen gar sehr gewöhnlichen Fehler, daß sie (wie schon in dem vorhergehenden §. 10. Erwehnung gethan worden ist) den Unterleib gerne entblössen, und nur mit einem dünnen, feinen, zarten Hemde bekleiden; durch welches, (um nur ihren zarten und weißen Leib zu zeigen) sie sich ein besonderes Vergnügen, und dadurch ihre Compagnions des andern Geschlechtes, lüsternd machen, sich selbst aber durch dieses Mittel zu engagiren suchen: Wodurch sich aber auch die allerstärckesten Naturen, bey sich gar leichte eräussernder Erkältung, die heftigste Colic, Durchbruch und Dysenterie zu wege bringen, ja den Tod selbst, verursachen können.

Entblössung des Unterleibes.

§. 13.

b) bey Frauens-Leuten. Durch allzuluftiger Winter-Kleidung.

Und in eben dieser Verdammniß sind auch viel freyledige und verehlichte Weibes-Personen, welche auch, um nur niedlich und galant auszusehen, ihren Oberleib zur Winters-Zeit, mit einem dünnen, seidenen, und so zu sagen, fast papiernen Schnürmieder bekleiden; den Unterleib aber, mit nichts anderem, als einem, ebenfalls dünnen von kost-

baren,

baren, seidenen, gestickten, oder mit Gold und Silber bordirten, Zeuge, verfertigten, Unter-oder so genannten Appetit-Röckel, bedecken; durch welche Negligence sich dieselben nicht nur ebenfals heftige Colic-Schmertzen, Schneiden in den Gedärmen, und beschwerliche **Durchbrüche** erregen; sondern sich auch durch dergleichen Erkältungen des Unterleibes, und der Schooß, eine Zeitlebens beschwerliche, so genannte **Mutter-Plage**, auf den Hals bürden. Das allerärgste aber ist die, von dem Kleinsten und der Wiege an, bis zu dem Grösten und dem Grabe, eingerissene, und so wohl von unverheuratheten, als auch verehlichten, Weibes-Personen, recipirte Schnürbrust, und das derselben anhangende **Planchett**, oder so genannte **Blanckscheit**; durch welches recht ärgerliche, unbedachtsame, sorgloß, und zur Unzeit angelegte Zwang-Mittel, sich die Jungfern vielmahl zu ihrem zukünftigen Ehestande untüchtig, verehlichte und in gesegnetem Zustande befindliche Frauens-Personen aber, sich und ihre unschuldige Kinder unglücklich machen. Als wovon nunmehro von §. 14. bis §. 25. dieser Betrachtungen, weitläuftig gehandelt werden soll.

durch das Schnürmieder und Blanckscheit.

§. 14.

Erwegen wir den eigentlichen Ursprung dieses Nahmens der Schnürmieder, oder Schnür-

Ursprung der Schnürbrüste.

Schnürbrüste, und betrachten wir diese Maschinen selbst; so können wir dieselben anfänglich nicht anders, als von denen Capitiis derer Alten, herleiten; massen dieselben unter dem Worte Capitium, nichts anders als, entweder die Brust selber; oder ein jedwedes Instrument oder Kleid, welches man zu Bedeckung und Beschützung der Brust, an den Cörper legte, oder selbigen damit ankleidete. e. g. ein Brust-Harnisch, Brust-Blatt, Pantzer-Hemde, Brust-Tuch, ledernes oder tuchnes Collet oder Koller 2c. verstanden haben. Es wollen zwar Nonius und Isiodorus, dieses Wort Capitium, für eine Bedeckung des Hauptes, e. g. eine Kappe, auslegen; allein es geben uns Octavii Ferrarii Analecta de Re Vestiaria g); ingleichen Julii Pollucis Onomasticum, h); Item Justus Lipsius ad Polybium de Militia romana; i) Varro k), und B. Hieronymus l), einen gantz anderen Begrif hiervon. Woraus denn zu schlüssen ist, daß dieses Wort Capitium, von nichts anderen, als einer Bedeckung der Brust, verstanden werden kann.

§. 15.

g) Cap. VIII. in Thesauro Antiqu. Rom. Grævii T. VI. pag. 1059.

h) L. II. Cap. IV. segm. 134. und 162.

i) L. III. Dialog. VI.

k) Lib. IV. de LL. pag. 32. Capitium ab eo, quod capit Pectus; (scl. dicitur), id est, ut Antiqui dicebant, indutu comprehendit.

l) Epistola ad Fabiolam, de Vestitu Sacerdotum.

Reli-

§. 15.

Und eben eine Art solcher Leibes-Bedeckungen, sind heute zu Tage die Schnürbrüste oder Mieder derer Frauens-Personen; welche die Franzosen Corset, ein Leibgen oder Wämmsgen ohne Ermel; die Lateiner hingegen, Cataphractas, Küraße, oder Harnische; Amictoria, Leib-Kleider oder Leiblein; am gewöhnlichsten aber, Thoraces duriores, nennen; welche Benennung von dem Griechischen Vocabulo Θώραξ, hergenommen ist, und worunter lediglich die Brust, oder derjenige Theil des menschlichen Cörpers, welcher von dem Haupte an, bis an den Unterleib hinunter gehet; ingleichen ein Brust-Kleid, Brust-Latz, Wammes, Brust-Harnisch, oder Pantzer, verstanden wird. Wie denn auch die Medici und Anatomici den Ober-Theil des Leibes, welcher aus dem Zwerchfelle bestehet, und so wohl das Hertz, als die Lunge einschließt, Thoracem nennen. Zu geschweigen, daß schon Galenus m) diejenige chirurgische

Deren mancherley Benennung.

Reliqua quatuor, (scil. vestimenta) proprie Pontificum sunt, quorum primum est MEIL, id est, tunica talaris, tota hyazinthina, ex lateribus eiusdem coloris assutas habens manicas, & in superiori parte, qua collo induitur, aperta, quod vulgo CAPITIVM vocant. oris firmissimis ex se textis, ne facile rumpatur.

m) Lib. de Fasciis cap. 89. in Edit. Chart. T. XII. p. 493.

sche Bandage, welche die Chirurgi zum binden der beschädigten Rippen und des Brustbeines gebrauchen, und Quadrigam, oder Cataphractam betitteln, θώρακος Αμήντȣ, genennet hat. Es ist demnach eine Schnürbrust oder Schnürmieder ein, aus Leinwand verfertigtes, mit fischbeinernen Stänglein ausgefülltes, durchnehtes, und mit seidenen, leinwandenen oder anderen Zeuge, überzogenes, Brust-Kleid ohne Ermel; welches gantz harte und steif, oben weit unten aber enge, und mit herabhangenden so genannten Schuppen oder Schößgen, versehen ist. Damit die Weibes-Leute ihre Brust und ihren Leib bis an die Hüfte und Lenden einschliessen, gleichsam harnischen, und vor und hinterwerts, oder auch nur hinterwerts allein, mit einer ledernen, zwirnernen, oder seidenen Schnure, fest zusammen ziehen; durch solches einen geraden, dünnen, zarten, netten und geschlancken Leib; oder wie sie es nennen, eine geschickte Taille, zu bekommen; um dadurch, so wohl sich selbst, als auch anderen ihres Gleichen, besonders aber den Manns-Personen, desto angenehmer und gefälliger zu werden. Weilen nun hierdurch die Seiten ziemlich gezwenget, der Unterleib, oder so genannte Schmeerbauch aber, treflich heraus- und vorwerts getrieben wird; so suchen sie selbigen wiederum zurücke zu halten, und dem Cörper eine desto bessere Geschicklichkeit und Pro-

Eigentliche Beschreibung des Schnürmieders,

portion zu geben,) das andere Instrument hervor, welches die Frantzosen, von dem Frantzösischen Vocabulo, Planche, ein Bret; La Planchette, ein klein Bretlein; die Teutschen aber ein Blanckscheit, zu nennen pflegen, und von dem Jesuiten P. Marquette & Dn. Jolliet n), Busque de Femme, betittelt wird. Es ist dieses eine, drittehalb Viertel der Elle lange, eines Quer-Fingers breite, und ohngefähr eines Viertel-Zolles dicke, entweder mit Leder überzogene, oder auch nur bloße eiserne, stählerne, elfenbeinerne, oder fischbeinerne, meistentheils aber höltzerne, und vorwärts etwas weniges krummgebogene Schiene oder Stock; welchen sie, nachdem sie die Schnürbrust fest angezogen haben, von unten hinauf, in ein, an dem inneren Theile des Schnürmieders, besonders dazu verfertigtes Fach, stecken, und also den Bauch damit zurücke drücken: Dem ein lustiger Kopf folgende Beschreibung beygeleget hat. und Blanckscheites

Du artiges Planchett! Wem soll ich dich vergleichen?
Dir muß die beste Uhr an Kunst und Tugend weichen.
Sie weißt nur Eine Zahl; du zeigest Beyderley:
Von Oben ab, auf Eins, von Unten auf, auf Zwey.

C 2 §. 16.

n) in Itinerario.

§. 16.

Zu welcher Zeit, wo, und wie dieselben bekannt worden.

Wo, wenn, und wie, sich der Gebrauch dieser Schnürmieder und Planchette angefangen hat; kann man eigentlich nicht wissen: doch ist so viel gewiß, daß diese letzteren von keiner anderen Nation, als den Frantzosen erfunden worden seyn; welches nicht so wohl die Frantzösische Benennung, als auch D. George Franck de Franckenau o) zu erkennen giebet; ob gleich solche, wie Rodericus â Castro meldet p), auch in Italien, Engelland, und Holland bekannt gewesen, und nunmehro durch gantz Europa ausgestreuet gefunden werden. Auch ist uns die Zeit, wenn diese Quäl-Höltzer, (welche deshalb dann u. wann, dennoch von manchem, theils klugem theils ungeduldigem Gemüthe, oftmahls aus dem Schnürmieder gezogen, und bey Seite, oder in einen Winckel, geschmissen werden) zum Vorschein kommen sind, noch zu unbekannt, und ich habe hiervon keine sichere Spur finden können; doch ist so viel gewiß, daß dieselben schon in dem abgewichenen 17. Jahrhunderte und zwar bald zu

o) in Satyr. med. Satyr. XII. §. 2. p. 214. prod. Lips. 1722. Cataphractariæ insuper quasi obice pectus claudunt, quem gallica lingva (quidem & Latium & Græcia & optima nostra vernacula ignoraverunt, & quidem satis laudabiliter) vocant *Planchette*.

p) Lib. 4. cap. 4. De Universa mulierum medicina.

zu Anfange desselben, also schon über hundert und funfzig Jahr, im Gebrauch gewesen sind; weil Rodericus à Castro in seinem Buche De Universa Mulierum Medicina, oder De Morbis Mulierum, welches er 1604. in Fol. und 1628. in 4to heraus gegeben hat, davon gedencket. Am allergewissesten aber ist es, daß diese Zwangs-Mittel der Schönheit, wenn wir dieselben mit medicinischen Augen betrachten, dem artigen Geschlechte, als heimliche Diebe und Mörder, (obzwar ihnen gantz unvermerckt und unglaublich) unbeschreiblichen Schaden an ihrem inneren Leibe und Eingeweyden würcken; selbige noch bey Lebens-Zeit zu kräncklichen und unglücklichen Maschinen machen: mithin sie ihrer Gesundheit heimlich berauben: Ja da sie ihnen einen großen Theil ihres Lebens verkürtzen, zu einem schleichenden Mörder werden. Wollet ihr mir demnach, (O ihr, auf diese Art unglückliche, sonst aber auf alle Weise zu verehrende Menschen-Kinder und Schönen! die ihr euch auf solche Art eine Grube grabet, die ihr selbst nicht wahrnehmet,) noch etwas weniges eure holdselige Augen und gütige Ohren gönnen; so sollen euch diese Fallstricke, bald entwickelt vorgeleget werden.

§. 17.

Betrachten wir unsern annoch in Mutter-Leibe verborgenen Cörper; so wird manchem zar-

Verhindern das Wachsthum der

Kinder in Mutter-Leibe.

zarten Kinde schon in diesem Kercker, der Grundstein zu seinen zukünftigen kräncklichen Leibes-Umständen, durch das heftige Einschnüren und Zusammendrücken der Seiten mit dem Schnürmieder, und zugleich durch das gewaltsame Zurückequetschen des Vorder-Leibes, gegen den Rücken, mit dem Planchette, geleget; mithin die Frucht im Mutterleibe schon in ihrem Wachsthume gehindert; so, daß manchmahl starcke und corpulente Frauen, in deren Leibe sich ein Kind ziemlich tummeln und wachsen könnte, dermassen zarte und schwache Kinder zur Welt bringen, welche von ihrer Jugend an, bis an ihres Lebens Ende, beständig etwas zu kräncken haben, und schwächlich bleiben. Schwangere Frauen verrathen ihre Schwangerschaft am ersten durch die vollen Seiten, und den zugleich erhabenen und gewölbten Unterleib; einfolglich ist dieses der rechte Bezirck, welcher einem Kinde in Mutter-Leibe gewiedmet ist; diesen aber schräncken und schnüren die unbarmhertzigen Halb-Mütter, diesen armen Würmgen, ohne alles Bedencken, unverantwortlich ein; wenn sie die Seiten und den Nabel, mit dem harten Schnürmieder, inwendig hinein und hinunter; vorwärts aber den Schmeerbauch, welcher doch beym Wachsthume des Kindes in Mutterleibe, beständig in die Höhe, und gewölbt, gegen den Nabel zu, steigen soll, hinunter zwängen, und den aufsteigenden Grund der Gebähr-

mut-

mutter zurücke halten; so dann aber auch dabey der Frucht vorwärts, den Raum noch mehr verhindern, wenn sie selbigen noch mit dem verwünschten Planchette, zurücke quetschen; einfolglich das arme Kind auf allen Seiten in die Enge treiben, beängstigen, und einkerkern. Kinder sind in den ersten Monathen ihrer Bildung, weich und biegsam, wie Wachs; wo man darein drückt, bleibt das Merckmahl daran zurücke:| Schnüren und pressen die unbarmhertzigen Mütter nun, ihren Leib fein in die Enge; so ist es ja gar leicht möglich, daß die annoch zarte Frucht, da ihr der Raum zu genungsamer Ausdehnung und Auseinandersetzung' der Glieder | und aller cörperlichen Theile, dadurch benommen wird, und nachgeben muß, durch dieses Zusammenquetschen, auf verschiedene Weise gedruckt, krumm und bucklich gebogen, und verstimmelt, ja zu einer Mißgeburt werden kann. q) Denn gleichwie ein junger Baum, wenn ihm genungsamer Raum in die Höhe zu gehen, und sich auszubreiten, fehlet; so, daß er aller Orten an die benachbarten Bäume und Sträuche anstößt, und in seinem gerade-aufsteigenden

q) Fortunatus Licetus Lib. 2. de Monstris cap. 5. p. 68. & cap. 16. p. 100. Martin Weinrichius de Monstris cap. 14. p. 132. It. D. Benj. Scharffii Observationem & Historiam Monstri, a monstitutione orti, Leg. in Ephemerid. germ. Nat. Cur. Dec. II. Anno 2do, Observat. 102. pag. 254. & pag. seq. Scholion D. Schroeckii.

den Wachsthume gehindert; oder mit Gewalt herunter gedruckt; herab- und rückwärts gebogen wird, und niemahlen ein gleiches Gewächse bekommen kann; sondern bucklich, knotig, verworrn, und krieplich wird; eben so und nicht anders, ist es auch mit der Frucht, und dem Wachsthume eines Kindes in Mutterleibe, beschaffen; wenn solches jetzt gedachter massen, widernatürlich und gewaltsam gedränget, und zusammen gepresset wird.

§. 18.

Verursachen schwere und harte Geburten.

Dencken wir der Sache etwas weiter nach; so finden wir, daß auch ein festes Schnüren und Einpressen des Kindes, mit den Planchetten, zu einer schweren und harten Geburt Anlaß giebet. Es ist eine bereits ausgemachte Sache, daß ein Kind in Mutter-Leibe, bis gegen die letzten Monathe der Schwangerschaft, in seinem Wasserbehälter ordentlicher und natürlicher massen, gleichsam schwimmend und kaurend, den Kopf gegen dem Nabel, und die Füsse gegen der Mutter-Schooß herab kehrend, sitze; wenn es aber den letzten Monath vor der Entbindung erreichet, sich, vermöge der Schwere seines Köpfgens, herunter, nach und nach allmählig vorwärts, sencke; so, daß es zu der Zeit die Füsse dahin, wo vorhin der Kopf gelegen hat; den Kopf aber an den Ort, wo vorher die Füsse gewesen sind, kehret; mithin sich völ-

lig

lig umwendet und auf den Kopf stürtzet; welches die Hebammen, das Kind hat sich gewendet, zu nennen pflegen. Es ist ferner noch, so wohl unter den Medicis, als auch aus der Erfahrung, bekannt; das zange und geschlancke Weibes-Personen, aus natürlichen Ursachen, (weil sie nehmlich nicht viel zuzusetzen, oder Fett an sich haben, daher auch wenig Kräfte besitzen,) einem Kinde in Mutterleibe Unterhalt und Wachsthum beyzutragen, und endlich noch die Entbindung und Niederkunft auszustehen, nicht im Stande sind; dahero es ihnen auch, wenn sie schwanger werden, gar leichte in den ersten Monathen unrichtig gehet; oder sie haben, wenn sie ja noch die gehörige Zeit der Schwangerschaft und Entbindung herzubringen, doch sehr harte, schmertzhafte und gefährliche Geburten auszustehen; wo sie nicht gar ihr Leben darüber lassen müssen. Davon Hippocrates r), D. George Wolfg. Wedelius, s) und D. Fried. Hofmann t), Zeugen sind: welcher letztere ein

r) Aphorismi Lib. V. Sect. VII. Aphorism. 44: Ὁ κόσαι παρὰ φύσιν λεπταὶ ἐοῦσαι, ἐν γαστρὶ ἔχουσιν, ἐκτιτρώσουσιν, πρὶν ἢ παχυνθῆναι. Quæ præter naturam tenues utero gerunt, abortiunt donec pleniores evandant.

s) in Aphorismis Aphorismorum Hippocratis Lib. V. Aphorism. 44. No. 3. 4. p. m. 228. Gravidæ

Exempel von einer vornehmen sehr hagern und schwangern Person und Erstlinge, erwehnet, bey welcher man das Kind Stückweise aus Mutterleibe schneiden und ziehen müssen. Und eben dergleichen Schicksal haben sich auch diejenigen schwangeren Weibes-Personen zu versehen, welche ihren Leib mit harten Schnürmiedern und Blanckscheitern torquiren. Denn wenn schwangere Frauen währender Zeit ihres gesegneten Leibes, (um nur vor der Welt zierlich und wie eine Docke einher zu schwäntzen) so unbarmhertzig einschnüren und zusammendrücken, so schwächen sie sich nicht nur hierdurch die zur Entbinduung höchstnöthigen musculösen oder fleischigten Theile des Unterleibes, welche die Frucht zugleich mit austreiben müssen; sondern sie geben auch Anlaß zu einer widernatürlichen Lage und Stellung der Kinder in Mutterleibe; und verhindern endlich, wenn es gegen das Ende der Niederkunft kommt, die natürliche Wendung des Kindes; so, daß sich solches, wenn es nicht Raum und Platz genung zum wenden hat, hin und wieder drehen, und Platz suchen muß; wobey das Kind in die widernatür-

vidæ rarioris texturæ vel per naturam, vel præternaturam, minus fere habent robur ad gerendum, sustinendum & edendum fœtum. Tenuiora corpora gravidarum, si non abortiant, facile in puerperio, suos patiuntur manes.

t) Diss. de Diæta Virginum. cap. III. §. 2. p. m. 40.

natürlichste Lage und Verwickelung der Nabelschnure, gerathen kan; welche alsdenn nichts anders, als eine schwere, ja vor Mutter und Kind höchst gefährliche, Niederkunft, zum Begleiter hat.

§. 19.

Noch erschrecklicher aber muß es in aller redlichen Kinder-Mütter Ohren klingen; wenn man diejenigen ungewissenhaften, sorglosen, und aller mütterlichen Liebe, gegen ihre, unter ihrem Hertzen liegende Kinder, vergessene, ja ich möchte wohl bey manchen sagen, recht abgeschworene, schwangere Weiber, zu offenbaren Kindermördern macht, und ihnen frey unter die Augen saget: daß sie durch dergleichen Gewaltthätigkeiten, ihnen ihre eigene Frucht muthwillig abtreiben, und eine unzeitige Niederkunft (oder nach Schlesischer Mund-Art zu reden) das Unrichtiggehen, befördern. Denn indem der so harte und steife Küraß, ich meine das Schnürmieder, (wie ich schon in dem vorhergehenden 17. und 18ten §. erwehnet habe) so wohl die Seiten gewaltig zusammen ziehet, als auch den Unterleib bey dem Nabel hinunter drucket; so muß die Frucht von allen Seiten in das Enge zurücke, und da sie oberwärts auch nicht Platz genung, sich auszubreiten findet, je ehender, und je mehr, herunterwärts gegen seinen Ausgang weichen. Ueber dieses werden ja bey solchem hefti-

Eine frühzeitige Niederkunft und Unrichtig gehen.

heftigen Schnüren, alle Eingeweyde des gantzen Unterleibes, und mit diesen zugleich des armen Kindes-Herberge, die Gebähr-Mutter, wiedernatürlich zusammen gedruckt, und das durch dieselben beständig ab- und zulaufende Blut in seiner gehörigen Ordnung gehemmet; solches nun verursachet, daß das in der Gebähr-Mutter, und deren benachbarten Theilen, überhaupt aber in allen Eingeweyden des Unterleibes, Miltz, Leber und Gedärmen, befindliche Blut, nicht gehörig gegen das Hertze zurücke laufen kann, sondern in denselben, und besonders in der unzehligen Menge der sehr subtilen Blutadern der Gebähr-Mutter, je mehr und mehr stocken bleiben, mithin dicke und scharf werden muß. Wenn sich nun alsdenn das stockende Geblüte, in und um die Gebähr-Mutter herum, von Tage zu Tage häufet, das von dem Hertzen, zu den übrigen Theilen des gantzen Cörpers, ausgestossene Blut, durch die Pulsadern immer beständig noch mehr in die Blutadern der Gebähr-Mutter, eingeführet und gleichsam eingesacket wird; so werden endlich die daselbst befindlichen Mutter-Blut-Gefässe schwach und schlapp; und da sie die Menge Blutes noch ferner an sich zu halten, nicht mehr bey Kräften und vermögend sind, das nachkommende, und alle Augenblicke anprellende Blut auch immer stärcker in das innere hinein, und das förderste stockende fort drücket; so werden ge-

dach-

dachte Blut-Gefässe sich endlich zu eröfnen genöthiget; der Zufluß des andringenden Blutes gewinnet sodann einen freyen Lauf, und drücket so heftig an den Mutter-Kuchen und die Nachgeburt, daß sich dieselben von der Gebähr-Mutter ablösen müssen: Worauf oftmahls eine, so wohl vor das Kind, als die Mutter, höchst gefährliche **Mutter-Blut-Stürtzung** erfolget; die vorher ausgedehnten musculösen Theile des Unterleibes und der Gebähr-Mutter, sich hinter und neben dem Kinde, zusammen ziehen; und also das Kind, oder die Frucht, durch frühzeitige Gewalt, **todt aus Mutter-Leibe** zu **gehen**, nöthigen: Wobey manche Gebährende mehr Schmertzen ausstehen muß, als bey einer vollkommenen, zeitlichen und ordentlichen Geburt. Wem aber dieses noch nicht genung gesaget ist, der beliebe nur die traurigen Exempel in D. Franck à Frankenau angeführten Satyris med. und dessen zwölften Satyre, nachzulesen, und prüfe sich dabey, ob ihm selbige einen besseren Eindruck zu Verlassung seiner Thorheit, machen werden.

§. 20.

Solch Unglück mehr und mehr zu befördern, sind auch die Planchette oder Blanckscheite ein sehr zierliches Mittel. Dieses bestätigen viel Autores; unter welchen sich D. Mich.

Mich. Alberti, u), Eyssonius, v) Rodericus à Castro, x) Christianus Crusius, y) und Dolæus,) z) befinden. Denn indem diese Marter-Höltzer von der Brust bis über den Nabel, auf den Unterleib, gegen die Schaam hinunter gehen, und dabey den Unterleib gewaltsam zurücke pressen, und einquetschen; so kann solcher unüberlegte Zwang, ohne Nachtheil der Frucht, nicht ablaufen; und wenn sie auch noch so glücklich zur Welt kommen solte. Joh. Christoph Metzler, aa) ist der Meinung: Daß die schwangeren Frauen sehr viel Gelegenheit zu Ohnmachten und Mißfällen geben, wenn sie sich den Unterleib, und besonders nach dem Genuß einer guten und vollen Mahlzeit, mit den Kleidern und Schnürmiedern starck zwengen und zusammen ziehen; auch noch zum Ueberfluß, den Leib nette und geschlanck zu machen, selbigen mit dem Blanckscheite einquetschen. Und Burnetius pflichtet diesem allen bey; wenn er zuge-

u) Iurisprud. med. Tom. I. Part. I. Cap. 6. p. m. 129. §. 7. Abortus porro per assulas ligneas, sive eburneas, sive ferreas, ad sternum & pubem gestatas, quas vocant Planchete, oder Blanckscheit, commovetur.

v) Lib. de Ossibus infantum, Monito I. Cap. VI. pag. 91. 92.

x) Loc. cit. Cap. 4.

y) Diss. de Abortu Cap. 6. §. 2.

z) in Encyclopæd. med. Lib. 4. p. 920.

aa) in Disput. inaug. de Abortu. Erford. 1693. §. 20.

zugestehet; daß der grausame Zwang, welchen sich schwangere Frauen durch die verdammte Pressung mit den Planchetten, währender Schwangerschaft anthun, nothwendig eine frühe und unzeitige Geburt befördern bb). Ihr wisset ja wohl, und es ist euch von Jugend auf keiner unbekannt, daß dieser, Anfangs sehr enge, und hernach über allen menschlichen Begrif weichende, und sich ausdehnende Raum, zum Pflantz-Acker und Frucht-Hause, einer, in Mutter-Leibe empfangenen Frucht, von dem allerweisesten Schöpfer aller Creaturen gewiedmet, ja von ihm selbst, in seiner Mutter Mariä Schooß, dazu geheiliget worden ist; und ihr wollet solchen eurer eigenen Leibes-Frucht streitig machen, über die Natur einschräncken, und sie nicht nur in ihrem natürlichen Wachsthume hindern; sondern auch durch ein so sorgloses Beginnen, vor ihrer gehörigen Reife, fortzwängen und drücken, oder um Gesundheit und Leben bringen; mithin euch einer schweren Verantwortung muthwillig unterwerfen, und einen stets nagenden Gewissens-Wurm in euren Busen setzen? Erkennet demnach ihr unglück-

bb) Causæ Abortus procatarcticæ sunt vestium coarctationes ab assulis illis eburneis, aut balænaceis, quas mulieres vestibus ad sternum subjiciunt, ad corporis venustatem, vid. eius Thesaurum medicinæ practicæ Lib. I. Sect. V. pag. 3.

glückseligen und verwegenen; oder ja auch zum Theil noch unverständigen und der Sache unerfahrenen, Frauen, besinnet euch eines Besseren; lasset euch meine Worte, eine, an eure Brust geheftete Gewissens-Rüge seyn; und glaubet sicherlich, daß ihr auf diese Art den weisen Schöpfer hofemeistert; ihm freventlich widerstrebet; selbst gewaltsame Hand an eure noch verborgene Kinder leget; und eben mit der Schnure, womit ihr, (um euch der galanten Welt gefällig zu machen) eure Leiber unverantwortlicher Weise, und nur unzeitiger Nettigkeit halber, (zu einer solchen Zeit, da ihr euer Kind unter eurem Hertzen traget, und solches mit der grösten Sorgfalt bewahren solt,) so scharf zusammen schnüret; diesen euren unschuldigen Würmgen in Mutterleibe, gleichsam den Hals zusammen knebelt, selbige muthwillig erdrosselt, und also der eigene Würger und Hencker eures Kindes, werdet; dessen Unschuld euch dereinst, vor jenem letzten Gerichte, die Blut-Bahn schröcklich genung eröfnen wird.

§. 21.

Eine üble Verdauung der Speisen.

Es haben sich aber nicht allein schwangere Frauen, und dergleichen unehliche Personen, dieser wohlmeinenden Warnung anzunehmen; sondern es gehet das übernatürliche feste Schnüren, und die Eindrückung der Planchetter, auch alle andere, so wohl verheu-

rathe-

heurathete als freyledige Weibes-Personen Jungfern Wittwen, Mutter und Kinder, an. Sobald wir den wunderlichen Schauplatz dieser Welt betreten, und Athem schöpfen; so bald bekommen wir unsere Nahrung durch den Mund, und vermöge dieser, die Erhaltung unseres Lebens, und das Wachsthum unseres, ohne diß immer baufälligen Cörpers. Unser Magen ist der Koch und Speise-Meister oder vielmehr die Küche, welcher und in welcher unsere, in uns gesogene und eingeschluckte, ja auf allerhand Art genossene Nahrungs-Mittel, geschicklich, und wie sie zu Erhaltung der Gesundheit und des Lebens, wie auch dem Wachsthume unserer Gliedmaßen, erfoderlich und dienlich sind, zubereitet; von wannen alsdenn der daraus gekochte Nahrungs-Saft, durch die Gedärme, ingleichen durch des Gekröses Milch-Gefässe, in das Geblüte gebracht, und vermittelst dessen, den übrigen Eingeweyden und Theilen unsers Cörpers, zugeführet wird. Nachdem also die Zubereitung des Nahrungs-Saftes in dem Magen beschaffen ist; nachdem ist das Geblüte und die übrigen Säfte des Cörpers gut oder böse; der Cörper selbst aber gesund, oder kräncklich. Wie nun ein Mensch durch unordentliche Verhaltung mit Essen und Trincken, den Magen verderben, und die so genannte Digestion oder Verdauung der Speisen in demselben, stöhren und verderben kan, daß sein vorher gesun-

Unrein Geblüte.

der Cörper, durch dieses, nunmehro in eine kränckliche Maschine verwandelt wird; eben dergleichen Schaden kann auch durch das übermäßige Schnüren bewerckstelliget werden. Denn wenn die Seiten oder Hypochondria des Cörpers, und vermittelst diesen, alle Eingeweyde des Unterleibes, der Miltz, die Leber, Gedärme, das Gekröse, nebst der Gebährmutter, so unbarmhertzig eingeklemmet werden, so, daß das Geblüte keinen freyen Umlauf haben kann; sondern sich hin und wieder anstemmet und stocket, und so wohl den Magen, als auch die Gedärme übermäßig quetschet und drücket; so müssen dieselben unumgänglich in ihrer bewegenden Kraft geschwächet, und gehindert werden. Und da auf diese Weise auch keine tüchtige Galle abgesondert, und den Gedärmen zugeführet werden kann; so muß sich bey so gestalten Umständen, nothwendiger Weise, die Verdauung der Speisen, die Chylification oder Zubereitung des Nahrungs-Saftes, und der Appetit zum Essen, verliehren: Wornach einfolglich, wenn der rohe und nur halbgekochte Nahrungs-Saft in die Gedärme und das Geblüte gebracht wird, kein gut Geblüte entstehen kann; sondern unrein, zähe, schleimig und rotzig werden muß; und auf solche Art müssen sodann die Eingeweyde nebst den Gekröß-Drüsen noch mehr verstopft und verschleimet werden, und bey Kindern zur Abzehrung, **Dürrsucht**, **Darmgicht**, Schwe-

und mancherley

Schwere-Noth u. d. g. Bey Erwachsenen aber zu Kopfweh, Bleichsucht, Jungfern-Kranckheit, Verstopfung der monathlichen Reinigung, und mancherley Krämpfungen und schlimmen Zufällen, den Grundstein legen.

§. 22.

Kranckheiten.

Ferner kann auch auf so übermäßiges Schnüren und Einpressung des Leibes mit den Planchetten gar leichte Engbrüstigkeit, kurtzer Athem, Hertzklopfen, Magen-Krampf, Abgang der Sprache (Aphonia), Blutstürtzung, Entzündungen der Brust, Seitenstechen, Lungen- und Schwindsucht, Blehungen, Colic, Miltz- und Mutter-Beschwerung, blinde goldene Adern, Verstopfung der monathlichen Reinigung und andere beschwerliche und gefährliche Zufälle erfolgen. Wie denn Franck à Franckenau, cc) einer adelichen Dame gedencket, welche, so ofte sie sich fest geschnüret hat, mit den blinden goldenen Adern incommodirt worden ist. Und ich habe eine gewisse Jungfer gekannt, welche oftmahls, wenn sie Sonntags in die Kirche gehen solte, von dem harten und festen Schnüren kranck wurde, und entweder ein starckes Brechen; oder ein starckes Nasenbluten bekam; welches sie sodann aus der Kirche zu bleiben, und sich in

cc) Loc. cit. Satyr. XII. §. 9.

in das Bette zu legen, nöthigte. Des Menschen Leben bestehet ja in einer steten Bewegung seiner Säfte. Soll unser Blut nun in einer steten Bewegung bleiben, und von dem Hertzen allen Theilen des Cörpers ungehindert mitgetheilet werden; so müssen wir ja frey Athem schöpfen; denn so bald dieser zurücke bleibet, so müssen alle Theile des Leibes darunter leiden. Soll solches nun nicht geschehen, so muß sich die Lunge und das Hertze in der Brust oder dem Oberleibe beständig ungehindert aus einander dehnen und wieder zusammen ziehen können; bey welcher Verrichtung sich die Ribben beständig zugleich mit bewegen, und der Lunge so ofte sie sich in die Höhe hebt, das Weichen geben müssen. Wenn nun der Leib mit den manchmahl recht beinharten und starren Schnürleibern so gar über allemaßen zusammen gezogen wird, (wie denn manches gerne niedlich seyn wollendes Frauenzimmer, seinen von Natur vierschrötigen Leib, in ein 2. oder höchstens drittehalb Spannen weites Schnürmieder mit der grösten Gewalt einzuzwängen bemühet ist) so werden nicht nur die Ribben, und die damit verknüpften fleischigten oder musculösen Theile, in ihren die Bewegung der Brust befördernden Verrichtungen, gehindert; sondern es wird auch der Umlauf des Geblütes, so wohl in dem Obertheile des Leibes und durch die Lunge; als auch in den übrigen Theilen des

Cörpers, um ein vieles unterbrochen und zu- rücke gehalten; woraus alsdenn, wenn der freye Lauf des Blutes und aller Säfte in die Brust, gehindert, und solche mehr in die Adern des Unterleibes, sonderlich der Gedärme, ja in die allerzartesten Blut-und Nahrungs-Gefässe des Gekröses, der Leber, und der Miltz, getrieben werden; allwo sie gar leichte in ein Stocken gerathen, und nebst den Blut-Gefässen auch die Milch-Adern und Gekröß-Drüsen versacken und verstopfen; so ist dieses ledig und allein die Ursache aller jetzt erwehnten, und von dem feste Schnüren herstammenden Kranckheiten, vornemlich der Abzehrung, **Lungen**-und Schwindsucht. Es hat sich dannenhero Andreas Spigelius, dd)

 nicht

dd) Ineptum etiam est, & ultra fidem perniciosum, ut junceæ videantur, loris & mortifero artificio pectus in angustias cogentes, ignaræ, se angustando Thoracem, januam tabi, marcorique aperire. Quibus enim strictior est thorax, ii sanguinis sputo & destillationibus, partiumque in thorace contentarum inflammationibus, necessario redduntur opportuni, cum pulmones talibus; maxime incalescant. Nam, cum reliquum corpus proportionem suam, debitamque magnitudinem retineat; Thorax autem angustior fiat, plus sanguinis circa pectus colligitur, quam aut idem digerere, aut à sese propellere possit; unde in cavitatibus illis stabulans, (præsertim vero venæ arteriosæ & arteriæ venosæ) in multorum verborum causam degenerat. Accedit Thoracem ipsum com-

nicht unbillig und mit gutem Grunde gewaltig darüber aufgehalten, und solche, zu Beförderung der Nettigkeit und Schönheit gewidmete, und verwünschte Handgriffe, kindisch, unverantwortlich, und rechte Mordmittel genennet; weil man durch selbige, der Schwindsucht, Blutstürtzung, und mancherley Entzündungen, Thüre und Angel eröfnete.

§. 23.

Ueber dieses verursachen, das unmäßige Schnüren und die Planchette, auch Blehungen, Aufstoßen, Gruntzen, Quarren, Bollern und Quattern im Leibe, als wenn ein Gewitter aufzöge, und eine gantze Schaar Frösche darinnen quackten, ja wohl die gehlingsten Ohnmachten. Nicht nur allein manche am Leibe und Fleische etwas gedrungene Weibes-Personen, bey welchen die Natur die Geschicklichkeit in etwas vergessen, und mit Austheilung einer wohl proportionirten Taille bey ihr vorübergegangen ist; sondern auch an und vor sich selbst sehr hagere, lange und geschlancke Personen, questen ihren Oberleib und Lenden dermassen barbarisch ein, und zusammen, daß man sie mit 2. Händen gar wohl umspannen kann; und wenn sie sich aus-

compressum, multo imbecilliorem fieri, unde sanguis calidior eo affluens, vel ibi hærens, acrior redditus, facillime vasa erodit, neque se defendere natura amplius jam potest.

auskleiden, unter dem Schnürmieder, rund um den Leib, einen dermassen rothen tief eingeschnittenen Streifen findet, als wenn sie lange Zeit einen Cartheuser-Gürtel um ihren Leib getragen hätten; ja sie stranguliren ihren Leib so unbarmhertzig, daß sie auch gar darüber ohnmächtig werden, hinfallen, gleichsam todt und ausser sich liegen, ja wohl gar Convulsiones und Glieder-Zucken bekommen; daß man nur, um sie wieder zum Athem und Verstande zu bringen, die Schnür-Schnure, aufschneiden, das Mieder abreissen, der Brust und dem Bauche ihren freyen Vortritt lassen, und sie mit vielerley Bestreichungen, und stärckenden Einflössungen ermannen muß. Denn wenn durch das gewaltige Zusammenquetschen des Magens und der Gedärme, die in demselben täglich, so wohl aus der Gährung der Speisen, als auch der Kochung, der in den Drüsen der Gedärme enthaltenen Feuchtigkeit, entstehende und aufsteigende Dünste, und Blehungen, zurücke- und besonders in dem Intestino Colo eingeschlossen gehalten werden; so, daß selbige weder ober- noch unterwärts fort können; dem ungeachtet aber ihren Ausgang, durch ihr Auf- und Niedersteigen in den Gedärmen suchen; so werfen sie vornehmlich an der lincken Seite, um den Miltz, und vorwärts um den Nabel, große Beulen auf; und indem sie sich durch die beutliche Falten des Grimmdarmes schlin-

gen, und zwingen müssen, und aller Orten anstossen; so verursachen sie mancherley artige und manchmahl lachenswürdige, Töne; welche zuweilen einer Kinder-Stimme, oder einer unanständigen ausbrechenden Carthaune aus dem Hinter-Castell, nicht ungleich sind. Wie solches Felix Platerus ee) bestätiget. Und über dieses führet Wolfgangus Hoeferus, ff) aus Barthol. Tuniani Buliatria gg) ein Exempel von einer vornehmen freyledigen Weibes-Person an, welche sich allemahl, nach zu sich genommener Speise, brechen müssen; dessen Ursprung er, nebst anderen Ursachen, auch der, von Tragung des Planchettes entstandenen Pressung der Gebährmutter zuschreibet.

§. 24.

ee) in Praxi medica Tom. seu Tract. III. lib. 2. cap. 3. p. m. 640. 641. Quorum flatuum causas in variis ventris & intestinorum affectibus, exposuimus. Inter quos & coarctatio hypochondriorum in Virginibus, quam vestibus arcte strictis, quo graciles appareant, sibi conciliant, existit. Sic namque flatus coacti, murmura illuc edunt, & ut turpiter se sæpe dent, occasionem frequentem præbent.

ff) in Hercule medico, Lib. 3. Cap. 1. p. 134.

gg) Lib. IV. Cap. 10. pag. 274. Verba Hoeferi sunt; Exemplum illustrissimæ Virginis, Alexandræ Spinosæ, Vomitum post quamlibet cibationem patientis, medicationem tamen ferentis, satis rarum, per modum Consultationis describit, Barthol. Tunianus; Ubi symptoma hoc, non ventriculo, sed utero adscribit, & scirrho, penes ventriculum, ex retentione

quin-

§. 24.

Noch unverantwortlicher aber ist es, wenn wir uns und unsere Kinder, durch diese harten und starren Fischbein-Pantzer, die Ribben entzwey brechen, und unseren vorher wohlgebauten Leib ungestalt, gebrechlich und zum Kriepel machen. Dergleichen trauriges Exempel wir in D. Alberti Schriften lesen; worinnen er so wohl p. 614. als besonders 620. einer Fräul. von 20. Jahren, eines sangvinisch-phlegmatischen Temperamentes, auch dabey corpulent und von schwammichtem Fleische, gedencket, welche sich durch ein unerlaubtes und gewaltsames Zusammenziehen ihrer harten und engen Schnürbrust, so lange dermassen gewaltig forciret hat, bis sie endlich auf der rechten Seite, an den Ribben eine ungewöhnliche und harte Erhöhung ge- Zerbrechung der Ribben, Kriepel,

D 5 wahr

quinquennali mensium, & cumulatione plurimorum excrementorum; „nec non gestatione „alicuius ligni, vel cornu, gallice Planchette, „contracto, quo nostræ nobiles mulieres etiam „hoc tempore, non sine dispendio valetudinis, „ut erectæ incedentes superbiant, utuntur. Sic „enim non solum ventriculum comprimunt, „sed & pectus coarctant, & respirationem im„pediunt; & sic evadunt cachecticæ, & fla„tuosæ; unde audimus apud juvenculas im„primis, sæpius regurgitantes flatus circa has „partes, quas vel per prædictum instrumentum, „vel per angusta vestimenta, comprimunt, qua„si ranas coaxantes subtus absconderent,

wahr worden; wobey die Seite gegen den Rückgrad zu, (jedoch ohne Schmertzen) einwärts gebogen, und die gegen die Hertzgrube stehende Gegend, mercklich und sichtbarlich erhöhet gewesen ist; welches so dann mit der Zeit, eine Verminderung des Athemholens, und kurtzen Athem, nach sich gezogen hat; der auch, da man den Leib noch fernerhin geschnüret, so zu genommen, daß sich die Fräulein endlich gar nicht mehr schnüren können. Da nun diesem besonderen und sehr raren Casu, genau nachgeforschet, und alles auf das sorgfältigste untersuchet worden ist; so hat man befunden: daß zwey falsche Ribben (costæ spuriæ) von ihrem knorplichen Anhange (cartilaginosis appendicibus s. epiphysibus) durch welche sie sonst, mit dem Brustbeine vereiniget, zusammen hängen, durch das gewaltige feste Schnüren, nach und nach abgedruckt und loß worden sind: welchem elenden Zufalle alsdenn Zeitlebens nicht mehr zurechte geholfen werden können; ausser daß man der Aermsten Patientin, noch die übrige Zeit ihres Lebens, ihren Leib durch mancherley Maschinen und Bandagen zu unterstützen, und ihr die Last auf alle mögliche und thuliche Weise, zu erleichtern, suchen müssen hh).

§. 25.

hh) Jurisprud. med. Tom. I. Part. II. Cas. LXII. pag. m. 614. seqq.

§. 25.

Am allerelendesten und bejammernswürdigsten klingt es endlich, wenn wir leider aus der Erfahrung überzeuget werden daß sich auch viel Frauenzimmer, den nagendem, und am Ende häßlich stinckenden Krebs, durch unvernünftiges Schnüren, zu einem immerwährenden, betrübten und traurigen Andencken, auf Zeitlebens an ihre Brust drücken. Denn da sie die, ohne dem zierlich daran hangende, vorher wollen weiche, und zu unserer ersten, fast unentbehrlichen Nahrung, von Gott und der Natur gewidmete Cörper, (um nur solche, zu vieler Ergötzlichkeiten, oben aus dem Schnürmieder hervor quellend zu machen, und mit solcher wollüstigen Lockspeise zu paradiren) durch heftiges und allzustrenges Einschnüren der Seiten, in die Höhe pressen, und die Brüste mit aller Gewalt, daß sie sich kaum in diesem hart gesteiften Brust- und Mode-Harnische regen können, in die Höhe und zusammenquetschen; so geben sie hierdurch die allerschönste Gelegenheit, daß das, durch dieselben, und deren häufige Drüsen laufende Blut; vornemlich aber das mit demselben dahin gebrachte, und sich in derselben Drüsen aufhaltende Flüß- und Saltz-Wasser (Lympha & Serum) gar leichte still stehet, und in ein Stocken geräth; sodann aber nach und nach dicke, sauer, scharf, faulend, und atzend, oder anfres-

und den Krebs an der Brust,

fressend wird; woraus anfänglich harte Knollen entstehen; sodann aber mehrere Schmerzen und der verborgene Krebs erfolgen; auch mit der Zeit, wenn dieses Malheur anfänglich nicht mit aller möglichen Vernunft und Behutsamkeit tractiret wird, in den um sich fressenden Krebs ausbrechen kann. O, wie weißlich wäre es demnach gethan, wenn manche, in einer geschlancken Hoffart ersoffene Eltern, mit ihren noch sehr zarten, unverständigen, in diesem Theile aber zuweilen klugen Kindern (darunter sich manche treflich vor dem Schnürleibe und Blanckscheite wehren, selbige nicht leiden wollen, bey des ersteren allzufesten Zuschnüren weinen; das letztere aber oftmahls aus dem Mieder ziehen, und in einen Winckel werfen) die verkehrte Welt spielten, und ihnen hierinnen einmahl gehorsamten; so würden vielmehr und gesündere Menschen in der Welt leben. Die Natur zeigt es ja diesen Kindern selber, daß bey allen Sachen zu viel gethan, empfindlich und schädlich sey; wenn sie auch gleich keinen und weiter hinaus sehende Ueberlegung dabey haben; wenn aber die Eltern bey ihrem Zwangs-Mittel beharren, den armen Kindern, theils harte zureden; theils durch mancherley Schmeichelungen, Versprechungen, und Geschencke; oder, durch Vorstellungen der und jener niedlichen und galanten Person, welche sich durch ihren netten Leib, Gang und Putz, be-

beliebt, ja zuweilen wohl gar zur Frauen gemacht hat; und daß es mit einem Worte, der Putz eines artigen Frauenzimmers absolut so, und nicht anders erfordere, wenn es anders vor der Welt vor artig, beliebt und galant paßiren, auch mit der Zeit versorget werden wollte; so lassen sich es solche Kinder alsdenn gefallen, unterwerfen sich willig ihrer Marter, und gewohnen es alsdenn, wie das tägliche Brod, ohne welches sie nicht leben können.

§. 26.

Ermahnung.

Gehet demnach in euch ihr so gar hochmüthigen Putz-Tocken, und unbarmhertzige Kinder-Mütter; ja ich möchte sagen, zum theil recht rasenden Kerckereund Folter-Meister eures, und eurer Kinder Leibes! Lernet doch hieraus diese verführische und unglückliche Zierde eures stoltzirenden Cörpers, darinnen ihr auf vielfältige Arten, deren ich hier Kürtze halber, noch nicht aller gedacht habe, Gefahr laufet, mit ausgeklärten Sinnen ansehen, und mit vernünftiger Einsicht begreifen. Besonders sperret ihr Weibes-Bilder, nach dem wahren Ausspruche Herr D. Tralles zu Breßlau, ii) auf diese Art, euren sonst von

Natur

ii) Im Entwurf einer vernünftigen Vorsorge redlicher Mütter, vor das Leben und Gesundheit ihrer ungebohrnen Kinder. Cap. VI. §. 50. p. m. 329.

Natur freygelassenen Leib, in einen höchst beschwerlichen Mode-Kercker. Ihr schnüret euer gantzes unschuldiges Eingeweyde, mit niedlichen Band ein, und quetschet es über einen Haufen zusammen; durch dieses aber schlüsset ihr eure eigene Gesundheit in ein solch fischbeinern Gefängniß ein, in welchem ihr euch mit der Zeit ein sieches Leben, oder einen frühzeitigen Tod, zubereitet. Und dieses ist Wahrheit. Jedoch ereifert euch nicht etwann allzusehr über mich, ihr sonst holdseligen Schönen, welche dieses angehet, und die ihr manchen unsterblich verliebten, und von eben dergleichen Zwangs-Mitteln schon betäubten und eingenommenen Menschen, zu einem irdischen Götzen dienet; ich bin in gewisser Maasse, auch euer Verehrer. Ich suche euch auf keine Weise in eurem annehmlichen Putze, weder zu krancken, noch zu verfolgen; sondern nur desselben höchst schädlichen Mißbrauch, jedermann zu entblössen und verhaßt zu machen. Denn ich kann nicht läugnen, daß ich auch zuweilen von der Niedlichkeit einer annehmlichen Weiber-Tracht, euch in derselben zu bewundern, und mich daran zu vergnügen, verleitet und gelocket werde; weil auch diese Zwangs-Mittel zu rechter Zeit, und in gehöriger Maaße angewendet, ihren guten Nutzen haben; und es ist nicht zu leugnen, daß die Frauenzimmer, in so ferne sie, der, zur Nettigkeit der weiblichen Leiber erforderlichen

chen Schnürmieder und Planchette entbehren solten, ein sehr großer Theil ihrer Schönheit dadurch verlohren gehen würde; weil auch zuweilen eine nette Taille des Leibes, und geschickter Fuß, einen sonst eben nicht so annehmlichen Gesichts-Spiegel verthun hilfft, und manchen Freyer verblendet: Allein, ich liebe an eurem gantzen Wesen die Mittel-Strasse: Fatschet und schnüret eure Kinder gemächlich, so bald sie gebohren werden, zu Verhütung eines Verbiegens oder Verrenckens, der noch an solchen Kindern wie Wachs weichen knorpelichen Gelencke und Knochen; ja oftmahls zu Verbesserung eines, etwann in der Gebährmutter währender Schwangerschaft, durch mancherley äusserliche Gewaltsamkeiten schon erlittenen Schadens, in eine weiche Fatsche; selbigen dadurch wieder zurechte zu rücken und in gleiches Wachsthum zu bringen. Man schnüre euch so wohl als die Manns-Personen, in euren jungen Jahren mäßig, daß ihr euch (wie die Jugend nicht ungern zu thun pfleget) durch unanständiges Rammeln, Krümmen, Verdrehen, Stossen, Ringen, Fallen, u. d. g. nicht so bald am Rücken, Schultern, Würbel-Beinen und Ribben Schaden zufügen, verrücken, mithin euch frühzeitig, höckrich, krumm, krieplich und bucklich machen könnet. Leget auch nicht minder, wenn ja die Natur einem oder dem andern sonst artig gebildetem Kinde, auf einer

oder

oder der anderen Schulter etwas zu viel zugesetzet hat, zu derselben Ausgleichung und Ausziehrung, innerlich wohlgepolsterte Schůrmieder, nach aller Nothdurft, bescheiden an. Gewöhnet sodann, ihr Kinder selbst, wenn ihr grösser und ålter werdet, eure Leiber durch måßige und gelassene Anlegung dieser Brustwehren, zum Aufrechtgehen, und unterstůtzet dadurch eure ohne diß oftmahls sehr zarte und schwache Ribben. Verwerfet auch sodann im ehelichen Stande nicht diese Zierde; leget solche aber auch dagegen unverzůglich ab, so bald ihr euch einer Schwangerschaft nur halbwege bewust seyd; und kleidet euch dagegen in ein weiches und unausgesteiftes Corset oder Weiber-Leibgen; dergleichen die Schneider ebenfals nette, und ohne Zwang zu Leibe anliegend, zu verfertigen wissen; ob solche gleich etwann bey Hin- und Herbiegung des Leibes, da und dort eine Runtzel werfen; indem die gantze Proportion des Leibes zu der Zeit eben auch nicht so geschickt aussiehet; und behaltet solches so lange ihr eure Kinder selbst trånckeet. So wird euch die kluge Welt zu solcher Zeit keine Laschigkeit beymessen; Jedermann euren sorgfåltigen und zierlichen Putz billigen; mich aber Niemand Vernůnftiges tadeln und schelten.

§. 27.

V. Zwangs-Mittel

Endlich sind auch noch die åusserlichen Gliedmassen, worunter ich Hände und Fůsse ver-

verstanden haben will, von diesen, zur eingebildeten Schönheit des Menschen erforderlichen Zwangs-Mitteln nicht befreyet. Denn in Erwegung der Hände, ist es bey den galant hommes männlichen Geschlechtes, auch bey der aller grimmigsten Winter-Kälte, etwas gewöhnliches, und so weit kommen, daß solche beständig ohne Handschuch oder Muf auf der Strasse oder in die Kirche, gehen, und sich eine solche Bedeckung der Hände, vor einen Schimpf achten. Viel Manns-Personen haben auch die Gewohnheit an sich, daß sie ihre Hände mit den Hemde-Lindeln so gar feste zusammen drosseln, daß die Adern der Hände erstaunend dohnen, die Hände selbst aber gantz blau werden: Worauf alsdenn eine Schwachheit der Nerven und zitternde Hände, erfolgen. Ingleichen ist dieses unter jungen Leuten nicht weniger noch grand mode, daß sich viele, bey strenger Kälte einen Stiefel, gefütterten oder getrudelten Strumpf oder Camaschen zu tragen schämen: und ihre noch junge Tantzmeister Schenckel, in ihrer Jugend mit nichts, als glat angezogenen dünnen seidenen Strümpfen, ja wenn es noch hoch kommt, mit einem dünnen zwirnenen Unterzieh-Strümpfe, bedecken; welche sie doch wahrhaftig am allermeisten schonen und in acht nehmen solten: damit sie in Alter ihre Stützen bleiben, und nicht bey noch mittleren Jahren, wanckend, stumpf und schlotternd werden möchten. Denn durch diesen frühzeitigen

an Händen und Füssen a) beym Manns-Volcke.

Durch Entblössung der Hände und feste Bindung der Lindel.

Erkältung der Füsse.

Galanterie-Eifer, erfröret sich mancher seine Hände und Füsse in wenig Stunden dermassen, daß zuweilen eine Inflammation, ja der kalte Brand dazu schlägt; und er nicht so wohl an seinen äusserlichen Gliedmaßen und dem Befehl, viel leiden; sondern auch wohl gar, nebst einem Theile seiner Baarschaft, welche er dem Chirurgo auszahlen muß, mehr als ein Glied, verliehret. Ja, wenn es endlich auch noch so glücklich ablauft, daß er wiederum restituiret und verstümmelt wird; so wird er, sind die Glieder nur einmahl recht erfroren, schon ein Andencken seiner verwegenen Zwangs-Mittel der Hoffart, und einen beständigen Calender an seinen Gliedern, bis in sein spätes Alter, empfinden. Denn man glaubt in seiner Jugend niemahlen, was uns alte vernünftige Leute gutes rathen, und wir können uns zu der Zeit nicht einbilden, was so ein bißgen Kälte (wie wir es nennen) unsern Händen und Füssen schaden könnte, daß wir noch im Alter allererst von denen Nachwehen ataquiret werden solten. Allein es ist gewiß; daß da die Füsse eine starcke Connexion mit dem Magen und den Gedärmen, der Brust und dem Haupte haben: durch derselben Erkältung, nicht nur die heilsame Ausdünstung des Cörpers verhindert wird; sondern auch Nieren-Schmertzen, Gicht, Colic, Blehungen, Brustflüsse, Schwindel und Haupt-Schmertzen, ja wohl gar gefährliche Kranckheiten erfolgen können. Hierzu kommt noch

zuletzt

zuletzt, daß sie sich, (um nur recht glatt um die Schenckel auszusehen,) die Strümpfe mit den Strumpf-Bändern dermaßen fest binden, daß das Fleisch zuweilen einen halben quer Finger hoch, über das Band in die Höhe stehet; wodurch sie sich aber, da sie die Adern zusammen quetschen, und dem Geblüte so wohl als den übrigen Säften, den ordentlichen und zur Gesundheit höchst erforderlichen Umlauf ab- und aufwärts verhindern und unterbrechen; nicht nur **eine Absonderung der wäßrigen Feuchtigkeiten aus dem Blute und desselben Verdickung**; sondern auch **eine Schwachheit** und **wäßrige Geschwulst der Schenckel**, zu ziehen; ja eine **Verhärtung und Steifigkeit der Flächsen**, verursachen können. Ueber dieses ist auch dasjenige, worauf so wohl Manns- als Weibs-Personen, bey Betrachtung einer Schönheit ihre Augen richten; **ein netter Fuß**; worauf sie sich recht etwas zu gute thun: Und dannenhero ist dieses beyden Geschlechten, die höchst verderbliche Begierde, die Füsse durch einen knappen Schuh, klein, nette und wohlgestalt zu erhalten; ja wenn es möglich wäre, die Zehen und Gelencke recht in einander zu schieben. Aber diese guten Leute, überlegen und glauben nicht, daß sie sich durch dergleichen höchst schädlichen Hoffarts-Zwang, wenn sie den Füssen nicht ihre rechte Ruhe und Bequemlichkeit lassen, eitel **krumme, kurtze** und **verstimmelte Zehen**, empfindlich schmertzende **Hüner-Augen**

Uebermäßiges Binden der Kniebänder

knappe u. enge Schu.

gen, und harte, drückende Kniebel verursachen; ja indem sie die Ballen der Zehen, nebst den Adern, Flechsen und Nerven der Füsse, so übernatürlich drücken, mithin unausstehlich quetschen, und so wohl dem Blute, als den übrigen Säften, den freyen Durch- und Zurücklauf aus den untersten Theilen des Cörpers nach dem Hertzen verhindern; so bahnen sich viele schon in ihrer Jugend, den Weg zu einer **Einschlafung, Krampf und Reissen an den Schenckeln**, ja durch die Länge der Zeit, zu einer **frühzeitigen Gicht**, welche sie hernach mit zunehmenden Jahren und in ihrem Alter, zur Erkenntniß solcher begangenen Jugendfehler, zu bringen, wahrhaftig im Stande seyn wird.

§. 28.

b) beym Frauen-Volcke.

Wegen Engigkeit der Schu- und Pantoffeln

Das niedliche Frauenzimmer ist mit ihren netten Schühelgen und Pantöffelgen, worinnen sie eine besondere Zierde suchen, und wovon ihnen die letzteren manchmahl nur an der großen Zehe hangen; die ersteren aber sehr enge sind, glatt anliegen, und die Füsse nicht minder, als wie allererst von den Manns-Bildern gesaget worden ist, zusammen pressen, noch mehr Beschwerlichkeiten unterworffen. Denn da diese Leute die Nettigkeit der Füsse, in einer proportionirten Schmale und Kürtze, suchen; zuweilen aber nicht allzugeschickte Füsse haben, und solche doch mit Gewalt geschickt haben und machen; ja gleichsam

sam ein Camehl in ein Nadel-Oehr ziehen wollen; so lassen sie sich fein enge und spitzige Schuhe anmessen, in welche sie die Füsse ebenfals, wie von den Manns-Personen gesaget worden ist, mit der grösten Gewalt, in die Kürtze und Enge oder Schmale, einkerckern und zusammen drücken, daß sie oftmahls die Zähne vor stechenden und brennenden Schmertzen zusammen beissen, und ihnen, (bey der Hertzens-Freude, daß ihnen die Schu so nette anliegen, als ob sie ihnen angegossen wären,) der Angst-Schweiß bis zur Ohnmacht ausbricht. Und dahero müssen sie nicht minder ebenfals die traurigen Exempel und Nachwehen, an den Füssen erfahren, vor welchen wir in vorstehendem Paragrapho die Manns-Personen gewarnet haben. Mir ist zwar diejenige Art Schu, deren sich die Weibes-Leute von Distinction, auch heute zu Tage bedienen; welche vorne nicht so gar spitzig, sondern etwas kolbig sind, und insgemein Mopsgen genennet werden, nicht unbekannt; allein obgleich diese Facon von Schuen den Zehen vor- und seitwerts etwas mehreren Platz erlauben; so viel dieses dennoch nicht viel bedeuten. Denn wenn sie über die Ballen, (wie gemeiniglich geschiehet) zu knapp gemacht sind; so verursachen sie eben den Schaden wie jene, und sind ebenfals mit denjenigen Manns-Personen, welche zwar nach der heutigen Mode, vorne kolbige und halbbreite, auch dabey zuweilen ziemlich plump

deshalben aber doch über die Ballen enge gemachte, Schu tragen; mithin von der kolbigen und halb-breiten Art keinen Nutzen haben, in gleicher Verdamniß. Denn auch der allerbreiteste Schuch vorne an der Spitze, kann, wenn er über die Ballen zu enge und nicht geraum gemacht ist, alle oberwehnte Spiten nach sich ziehen. Wir finden aber auch noch über dieses etwas Halßbrechendes an ihnen; wenn wir unsere Augen auf ihre hohe und spitzige Absätze oder Höltzer an den Schuen, werfen; durch welche manche Jungfern ihrer Länge gerne eine Elle zuzusetzen, und eine ansehnlichere Person zu präsentiren, besorget sind. Nehmen wir nun die Klötzer oder Höltzer, so wohl an den Schuen als Pantöffelgen mit der Person selbst in einen genauen Zusammenhang; so wird man wahrhaftig wahrnehmen, daß sie sich (wenn sie von ihren Eltern und Vorgesetzten, nicht wohl abgemahnet werden; sich im Gehen nicht genungsam in acht nehmen; und nur in den Gedancken dahin laufen,) besonders durch die kurtzen und engen Pantöffelgen (weil sie unmöglich einen festen Halt an den Füssen haben können,) dermassen verwöhnen, daß die allermeisten Frauenzimmer, welche sich sonst dem Ansehen und ihrer Conduite nach, sehr galant zu seyn düncken, auch eine galante Person vorstellen, mit den Füssen einwärts gehen, und über die große Zehe schreiten. Betrachten wir aber die fast einer Viertel-Elle hohen,

der hohen Höltzer oder Klötzer.

hen, tief unter den Fuß ragenden, und einer Stelze nicht unähnlichen Klötzer und Höltzer, an den Frauenzimmer Schuen, oder Pantoffeln; so ist es zum erstaunen, wie diese Menschen darauf gehen, und einen sicheren Tritt haben können. Ja, wenn man zuweilen den Gang recht betrachtet, welchen sie durch vieles herüber und hinüber wancken, auf der Strasse verführen; so muß man sich bllig wundern. Daß diese sonst schwache Werckzeuge, noch so feste stehen, nicht öfters fallen, einen Fuß oder Knöchel vertreten, und durch einen unglücklichen Fall, Arm und Bein, ja wohl gar den Hals brechen. Und dannenhero sind diejenigen Frauenzimmer, als vernünftig und klug zu preisen; welche sich gefallen lassen, denn und wenn ein paar Schu mit etwas niedrigen Höltzern zu tragen: Vielleicht giebet der gütige Himmel noch, daß sich diese schon etwas erniedrigte Klötzer oder Höltzer, auch noch mit der Zeit ausbreiten, und den Manns-Schuen ähnlich werden.

§. 29.

Durch alle diese jetzt gedachte, und zu ihrem grösten Nachtheil erzwungene Schönheit nun, suchen sich die Menschen, beyderley Geschlechtes, bey ihres Gleichen gefällig zu machen, und bey ihrem Nächsten den Vorzug vor dem andern bestmöglichst zu erhalten; weil solches, wie sie meinen, d r Status Politicus, oder die so genannte Lebens-Art, der heutigen und galanten Welt, nicht andern erfordern. Es

hat aber schon zu seiner Zeit ein alter Heyde, Socrates, eingesehen, daß die Schönheit der Menschen gar sehr vergänglich sey, und nur eine kurtze Zeit daure; wenn er diese Worte von sich hören läst! Pulchritudo corporis est exigui temporis Tyrannis. Das ist: Die Schönheit ist auf eine kurtze Zeit, ihres eigenen Leibes, welchen sie bekleidet, und bildet, eigener Tyranne. Und es ist gewiß, daß die natürliche Schönheit, mit welcher Gott den Menschen von seiner Geburt an, geziehret hat, eine unbeständige und gar leicht vergängliche Sache ist; ja die Erfahrung lieget am Tage, daß dieselbe mit dem Bestande der sonst angenehmen Blumen, nicht unrecht verglichen werden kann; welche, wenn sie noch rar sind, vor viel Geld gesuchet, und theur bezahlet; auch wenn sie in ihrem vollkommenen Flore stehen von den Menschen mit der grösten Anmuth und Delicatesse, abgebrochen, gebraucht, und so lange es möglich ist, conserviret weruen; aber kurtze Zeit dauren, und wenn ihre Blühzeit vorbey ist, oder der Herbst herannahet, verwelcken, verdorren, abfallen, und als ob sie nicht da gewesen wären, verschwinden. Eben also ist es auch mit der vergänglichen Schönheit der Menschen beschaffen: Denn wie bald kan eine einige Blatter-Kranckheit das allerschönste Gesichte, mit seinen Narben und Flecken verstellen; wie geschwinde können ein paar schlaflose Nächte, den Menschen gantz häßlich machen; und wie leichte kön-

können Kummer und Sorgen, die glatte, weisse, und zarte Haut des Angesichtes, in eine lappige, runtzliche, bleiche, graue, oder auch gantz-gelbe Farbe, verwandeln; die vorhero munteren, funckelnden, und vor Anmuth recht blitzenden Augen, trübe und eingefallen machen; die sonst Rosen-farbene Wangen und rothen Lippen, mit einem blassen und bleichen Anstriche überziehen; und den sonst muntern und aufgeweckten Geist, gantz nieder geschlagen und tiefsinnig; ja die gantze vorherige physicalische und moralische Natur des Menschen gantz verändert, und ihn dadurch selbst zu einem gantz anderen Menschen machen. Ja wenn auch der Mensch alles Vollauf hat, und ohne Kranckheit Kummer und Sorgen lebet; so sind doch die heranwachsenden Jahre und die grauen Haare, der unangenehme Herbst und Winter, darinnen alle äusserliche natürliche Schönheit verschwindet, und der herrliche Gesichts-Spiegel, worauf sich mancher Mensch viel zu gute gethan hat, verdunckelt und mit Runtzeln überzogen wird. Da nun dasjenige, was doch der allweiseste Schöpfer sehr gut geschaffen hat, gar leichte vergänglich ist; so ist dieses ja wahrlich eine grosse Thorheit, sich der Eitelkeit der Welt zugefallen, durch so viel schädliche Zwangs-Mittel eine solche Schönheit und Zierde zu erzwingen; welche doch nicht beständig dauret, sondern den Grundstein zu vielen üblen Folgerungen einsencket.

§. 30.

Es ist demnach diese äusserliche Schönheit ohne Dauer; und obgleich dieselbe, sich bey den Menschen beliebt und gefällig zu machen, ein vieles beyträget; so ist dieses doch lange nicht der rechte Weg zu solchem Vortheile zu gelangen. Es ist keines weges gäntzlich zu verwerfen, sondern billig, und der Wohlanständigkeit gemäß, daß wir uns in dem gemeinen Leben, auch durch die **Nettigkeit, Ordnung, Reinlichkeit,** und **Ansehnlichkeit des äusserlichen Wesens,** von dem gemeinen und gesitteten Menschen zu unterscheiden suchen; massen des Menschen Sinn also geartet ist, daß die meisten mehr nach dem äusserlichen Ansehen einer Sache; als nach dem wahren innerlichen Werthe derselben, zu urtheilen pflegen, und daß dasjenige, was nur äusserlich wohl in die Augen fällt, und die Sinnen unmittelbar rühret, (welches die Frantzosen das Exterieur nennen) iedermann wohl; hingegen dasjenige was unansehnlich aussiehet, ohne Manier ist, und die äusserliche Sinnen nicht so afficiret, jedermann mißfället. Und derowegen ist es gantz recht, daß ein artiges äusserliches Wesen, schon fähig ist, etwas beyzutragen, wodurch wir uns bey den Menschen in der Welt beliebt machen können: denn, Kleider machen auch zuweilen, dem äusserlichen Ansehen nach, Leute. Allein, wenn wir das **innerliche,** nehmlich die **Freundlichkeit, Höflichkeit,** und **Klugheit,** als die

vor-

vornehmsten Mittel, sich in Gesellschaften beliebt zu machen, nicht dabey besitzen, und des äusserlichen nehmlich der **Manier**, **Geschicklichkeit**, und **Wohlanständigkeit** vergessen, welches beydes die Philosophi das Honestum und Decorum; andere aber heute zu Tage, eine **wohlanständige Lebens-Art**, nennen; so wird uns alles äusserliche gezwungene Wesen oder Schönheit, wenig in der Welt forthelfen. Denn man sehe nur einen **ungesitteten** Menschen an, wenn er auch von Gesichte noch so schön aussiehet, und an den äusserlichen Gliedern von der Natur selbst, recht niedlich gebauet ist; so wird sich ein Kluger zwar über dieser wohlgebauten Maschine ergötzen; aber um deswillen seinen äusserlichen Werth nicht so werthschätzen, als er selbigen wohl bewundern würde, wenn ihn die **Höflichkeit**, und **Klugheit**, nebst der äusserlichen **Geschicklichkeit**, und **Wohlanständigkeit der Sitten**, begleiteten. Die vornehmste Tugend Weltkluger Leute in ihrem Umgange ist die **Freundlichkeit** und **Höflichkeit**; als welches eine innerliche Klugheit ist, in einem Umgange mit dergleichen Personen, gegen die man einige Hochachtung zu haben Ursache hat, nicht seinen eigenen Neigungen, Willen und Begierden, nachzugehen, ohne darauf große Absicht zu machen, ob ihnen auch etwann das oder jenes, was man in ihrer Gesellschaft redet oder thut, gefallen oder verdrüßlich seyn könnte; sondern vielmehr dahin

hin zu trachten, wie man sich, um bey ihnen beliebt zu werden, und ihre Gewogenheit zu erlangen, nach ihren eigenen Neigungen richte, und in ihre Gemüthe schicke; mit einem Worte; den Mantel, nach dem Winde drehe, und jedem nach seinem Maule rede. Und hierzu wird dannenhero abermahls zweyerley, nehmlich: **eine kluge Gefälligkeit**, und **annehmliche Bescheidenheit**, erfordert: Da wir durch **die erstere** unser Reden und Thun in der Gesellschaft, nach der Gemüths-Art desjenigen, welchem wir uns gefällig bezeigen wollen, abrichten; durch die **andere** aber, dasjenige, was der andere redet oder thut, wenn es uns auch an sich selbst zu wider wäre, dennoch in Absicht auf ihn, und seine Gunst zu erlangen, uns gerne gefallen lassen. Hingegen ist die **Manier** und **Geschicklichkeit**, nur eine bloße **äusserliche Wohlanständigkeit der Sitten**, welche zwar zur Höflichkeit gehöret, aber nur eine äusserliche Zierde derselben ist, und nur zu dem eigentlichen Zwecke einer Sache, oder einer That, dieses beyträget, daß die Sache oder That, äusserlich wohlstehe, oder besser aussehe, und ein besseres Ansehen gewinne. Denn eine angenehme, und freundliche Schmeicheley, oder äuserliche Ehrenbezeugung, die man einem Liebhaber dieser Gefälligkeiten, oder einem Ehrgeitzigen, machet, ist eine **Höflichkeit**, mithin eine **vernünftige Klugheit**; nicht aber eine **bloße Manierlichkeit und Bescheidenheit**; und

und diese thut ihren Effect, den Menschen beliebt zu machen, an und vor sich selbst, wenn sie auch gleich nicht mit so gar sonderbaren artigen Manieren angebracht wird. Hingegen werden dergleichen Ehrenbezeugungen, weit angenehmer gemacht, und erlangen einen weit grösseren Eindruck, in die menschlichen Gemüther, wenn man dieselbigen zu rechter Zeit, an rechtem Orte, und mit einer besonderen **Bescheidenheit**, anzubringen weiß, welches alsdenn die **Maniere** und **Wohlanständigkeit** heisset.

§. 31.

Und demnach bleibet es dabey, daß die äusserliche Schönheit, an und vor sich selbst gelassen, nicht der rechte Weg sey, sich **menschlicher Weise**, den menschlichen Gemüthern gefällig zu machen, wenn sie nicht von **der Höflichkeit** und **Klugheit** begleitet, und von **einer artigen Bescheidenheit** und **Wohlanständigkeit** unterstützet, wird. Wollen wir aber auch wissen, wie wir uns Gott und **geistlicher Weise**, gefällig machen sollen; so gefallen mir die Tugend-Regeln, welche der alte Kirchen-Lehrer Tertullianus, denen Weibes-Personen vorleget, gantz besonders wohl, da er spricht: Nehmet von der Einfalt eure Weise und von der Züchtigkeit eure rothe Farbe; eure Augen seyn mit Schamhaftigkeit geschmücket, und eure Worte mit Stillschweigen gezieret. Hanget an eure Ohren das Wort

Abschilderung der geistlichen Schönheit.

Wort Gottes, und an euren Hals das Joch Christi; wenn ihr dieses thun, und euch euren Männern unterwerfen werdet, so seyd ihr genung gezieret. Bewickelt eure Hände mit Wolle, und haltet eure Füsse zu Hause, so werden ihr mehr, als im Gold und Silber gefallen. Kleidet euch mit Seidenzeug der Gottseligkeit, und stattlicher Leinwand der Heiligkeit, und mit Purpur der Keuschheit: Wenn ihr so geschmückt seyd, so werdet ihr Gott selbsten zum Liebhaber haben.

§. 32.

Und dieses wären also die mancherley zur äusserlichen Schönheit und Hoffart hervorgesuchten schädlichen Zwangs-Mittel, Junger, auch zuweilen wohl schon erwachsener, Leute; durch welche sie sich der Welt gefällig zu machen trachten; auch der rechte und sichere Weg, wodurch sie sich Liebe, Gunst, und Gewogenheit, bey der menschlichen Gesellschaft erwerben können. Es ist zwar dieser Fehler, und diese falsche Absicht, sich mit allerhand künstlichen Handgriffen, schön, und der Welt gefällig zu machen, so wohl dem männlichen als auch weiblichen Geschlechte zuzuschreiben; als welche beyderseits ihrem Cörper einen ziemlichen Tort dadurch anthun; jedoch sind die Weibes-Personen dieses Vergehens wegen, weit schärfer anzuklagen; weil sich dieselben, durch dergleichen äusserliche Zwangs-Mittel der Schönheit und Nettigkeit, den unbeschreiblichsten, und höchst nachtheiligen Scha-

Schaden, so wohl in ihrem Jungfern- als auch zukünftigem Ehestande über den Hals ziehen. Ja ihre noch zarte Kinder, weiblichen Geschlechtes, schon in ihrer Jugend, wenn sie ihnen ihre, von Natur dicke und fette Bäuche, durch enge und lange Schnürbrüste zarte und geschlanck machen wollen, verderben, und kräncklich machen. Ich will gar keines weges in Abrede seyn; daß sich so wohl die Manns-Personen, als auch besonders die Frauenzimmer, nicht nette und reinlich halten; sondern schlaudrig, schlappig, und schlammig, einher gehen sollen; indem ich (wie ich schon im vorher gegangenen 26ten und 30ten Paragrapho gesaget habe) eine reinliche Manns-Person, und ein nettes und ordentlich angekleidetes Frauenzimmer selber liebe. Denn ich kann nicht läugnen, daß mich ein munteres Gesichte, geschickter und wohl proportionirter Leib, netter Fuß, und ein reinlicher Habit, wenn solche ohne Zwang-Mittel erscheinen, selbst afficiren: Und es ist ein solcher Mensch, welcher geschicklich und manierlich erzogen worden ist, ein munteres Gemüthe, eine nette Aussprache, und eine zierliche Redens-Art hat, dabey eine aufgeweckte Freundlichkeit in Geberden bezeiget, und ein ungezwungenes artiges Wesen besitzet, meine gröste Vergnügung. Man kann sich demnach zieren und schmücken, nette und rein halten, weil die Zierde des Leibes keine Sünde ist; es muß aber alle unsere äusserlich gemachte Schönheit, Zierde und Putz, nicht

üppig

üppig, übermäßig, allzu gezwungen, oder gar zu zierlich und affectirt, sondern ungezwungen und natürlich seyn; damit hierdurch, so wohl der Nothwendigkeit, als auch der Ehrbarkeit, nichts abgehe; hingegen ein wildes, geiles und schlammigtes Wesen, eines liederlichen und faulen Menschen, möge vermieden werden. Und hiemit hätte ich mich, meinem Erachten nach, deutlich genung erkläret, was ich, so wohl von den zu üppiger, und übermäßiger Hoffart und Schönheit hervorgesuchten schädlichen Zwangs-Mitteln, als auch von einer erlaubten, und wohlanständigen Aufführung eines Menschen, sich der honetten Welt gefällig zu machen, halte.

Drum sey die **Reinlichkeit** der Jugend, und
der Erwachßnen, Augenmerck;
Die **Nettigkeit** galanter Kinder, und Junger Leute eigenes Werck;
Doch alle dencken nur dahin, wie sie beym
Zwingen, Schnüren, Binden,
Nur stets die **goldne Mittel-Bahn**, zu ihrem gantzen Putze finden.
Glaubt also, ihr galanten Kinder, das, was
euch hier verdrüßlich scheint,
Ist wahrlich bloß zu eurem Besten, von mir
recht wohl und gut gemeint.
Ich schwere! (werdet ihr mir nur recht folgen
und gewogen bleiben)
Ich will ins künftige nichts mehr vom Manns
und Weiber-Putze schreiben.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Oelssner, Gottlieb

Philosophisch-moralische und medicinische Betrachtungen über mancherley ...
Zwang Mittel junger ... Leute ...

Breslau u.a. 1754

Res/M.med. 829#Beibd.6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10922757-2
VD18 14572109-001